

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 7,50 M., mit Botenlohn 1,00 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärts 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 223.

Elbing, Sonntag,

23. September 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf die liberale

„Altpreußische Zeitung“

werden zum Preise von

nur **M. 1,60 pro 4. Quartal**

(ausschließlich Botenlohn) in unserer Expedition und den bekannten Abholstellen entgegengenommen. — Drei ins Haus kostet die Zeitung hier **1,90 M.**, durch die Post bezogen **2,00 M.** (ohne Bestellgeld), resp. **2,40 M.** (incl. Zustellungsgebühr).

In der täglichen Beilage „Der Hausfreund“ erscheint gegenwärtig der ungemein fesselnde Roman:

„Der tolle Graf“

aus der Feder des bekannten und beliebten Autors **E. von Wald-Zedtwitz**. Allen am 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Teil des Romans gratis nachgeliefert. Wer bei unserer Expedition vor dem 1. Oktober auf die „Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält das Blatt bis zum Quartalsanfang gratis zugestellt.

Verlag der „Altpre. Zeitung“.

Zum Chinesisch-Japanischen Krieg.

In einer Unterredung eines Redakteurs des Louis-Fischer'schen Telegraphen-Bureaus mit einem höheren Funktionär der chinesischen Gesandtschaft in Berlin erklärte dieser: „Die chinesische Regierung betrachtet u. a.: die Niederlage bei Ping-Yang keineswegs als eine endgültige Entscheidung; sie sei vielmehr entschlossen, nicht mit verdoppelter Energie und mit gewaltigem Nachschub gegen die Japaner auf Korea vorzugehen. Die chinesische Regierung könnte jetzt auch gar nicht anders handeln, denn sie werde vom Volke in China, das gegen die Japaner auf's Höchste erbittert ist, förmlich dazu getrieben. China könne und werde Korea nicht aufgeben, und sollte der Kampf noch dreißig Jahre dauern. Uebrigens seien die Koreaner den Japanern fortgesetzt feindselig gesinnt und keineswegs bereit, sich ihnen ohne Weiteres zu unterwerfen. Auf die Frage, ob man in China einen Marsch der Japaner auf Peking befürchte, antwortete der Funktionär: „Es mag sein, daß die Japaner das beabsichtigen. Aber woher wollen sie die Truppen nehmen, die dazu erforderlich sind? Ein Gelingen dieser Absicht ist jedenfalls ausgeschlossen, die Chinesen müßten denn keine Patrioten, sondern Götzenbilder

sein.“ Auf die weitere Frage nach dem Schicksal des Bischofs U-Hung-Tchang erwiderte der Gesandte, daß die Nachricht von seinem Selbstmord falsch sei, da die hiesige Gesandtschaft erst vorgestern von ihm selbst Telegramme erhielt. Seine Degradation sei nur eine vorübergehende, da man U-Hung-Tchang ebenso wenig wie die anderen Heer- und Flottenführer für das Mißgeschick der Armee dauernd verantwortlich machen könne.

Der japanische Gesandte, Graf Aoki, von dem der betreffende Redakteur gleichfalls empfangen wurde, erklärte dagegen Folgendes: „Es ist selbstverständlich, daß es für die Japaner bei dem jetzigen Stande der Dinge keinen Stillstand giebt; sie können nicht rückwärts, sondern ihre Voozung muß sein: unaufhaltsam vorwärts zu schreiten. Es mag sein, daß es für die japanischen Heerführer eine schwierige Aufgabe ist, zu Lande oder zu Wasser in China einzudringen — wenn sie jedoch dieses Ziel vor Augen haben, so werden sie es sicherlich zu erreichen versuchen mit allen Mitteln und allen Kräften. Wenn die Chinesen entschlossen sind, weiter zu kämpfen, so sind wir es natürlich nicht minder. Was über die Herrschaft über Korea gesprochen wird, ist lediglich Zukunftsmusik, die Thatsachen allein müssen und werden zeigen, wem die Oberherrschaft endgiltig zufällt. Aber es ist durchaus falsch, zu behaupten, daß die Koreaner den Japanern feindselig gesinnt sind. Es liegt uns daran, die Wahrheit zu verbreiten. Zu Beginn des Krieges kam es vor, daß die Koreaner sich weigerten, den japanischen Soldaten bei verschiedenen Arbeiten beistand zu leisten. Die Japaner waren aber, schon wegen der Nähe Japans, in der glücklichen Lage, sich ihre Arbeiter selbst mitzubringen, so daß sie durch die Belagerung der Koreaner nicht weiter in Verlegenheit gerieten. Dann, nach der für die Chinesen unglücklichen Schlacht bei Asan, änderte sich die Sachlage mit einem Male. Der König von Korea übertrug China alle Verträge, lagte sich von dessen Oberhoheit förmlich los, und mit seiner Haltung wurde auch die des koreanischen Volkes gegen die Japaner eine andere, freundliche, so wie sie jetzt ist.

Es ist ferner falsch, und ich autorisiere Sie, dies auf das Bestimmteste zu erklären, daß chinesisches Eigentum in Japan beim Ausbruch des Krieges zerstört oder Chinesen von Japanern ermordet wurden. Nichts dergleichen ist vorgefallen. Die Kunde davon wäre doch schon längst nach Europa gedrungen, umso mehr, als in Japan so viele Europäer leben. Wir wissen uns vollkommen frei vor dem Vorwurfe, Ausschreitungen gegen die Chinesen in Japan begangen zu haben, wir haben vielmehr nach dem Prinzip, daß an dem Krieg doch nicht einzelne Individuen Schuld tragen, Alles gethan, um die in Japan lebenden Chinesen vor Vergewaltigung zu schützen. Ein Edikt meines Kaisers hat dafür Sorge getragen. Dagegen haben die Chinesen unseren Gesandten in Tientsin injulirt und sie haben u. A. auch 50 harmlose japanische Arbeiter auf den Kampffeldern Koreas ohne Ursache einfach getödtet. Wir überlassen es der Beurteilung der civilisirten Welt, hier zu entscheiden.“ Auf die weitere Frage, welches das Schicksal der

14000 bei Ping-Yang gefangen genommenen Chinesen sein würde, die zum Transport nach Japan bestimmt sind, erzählte der Gesandte folgende Geschichte: „Als vor einiger Zeit bei einem Seegefechte ein chinesisches Kriegsschiff in so harte Bedrängniß gerieth, daß ihm keine andere Wahl blieb, als entweder sich in den Grund bohren zu lassen oder sich zu ergeben, berathschlagten die chinesischen Offiziere in Gemeinschaft mit einem an Bord befindlichen Dänen Namens Schurenstädt, was sie nun thun sollten. Der Däne rief ihnen, sich zu ergeben. „Ja, aber dann werden uns die Japaner Nalen und Ohren abschneiden!“ entgegneten die Offiziere „und uns tödten!“ Der Däne bestritt das Entschieden und wirklich ergab sich das Schiff, das in einen japanischen Kriegshafen gebracht wurde. Dort wurden die Offiziere und Mannschaften ausgeschifft und in anständigen Baracken untergebracht. Sie erhielten ein — nach ihrem eigenen Einverständniß — weit besseres Essen als früher, durften frei umhergehen, und Niemand belästigte sie. Volle Freude dankten sie dem Dänen, den sie als ihren Lebensretter betrachteten. Dies wird auch das Schicksal aller chinesischen Gefangenen sein. Die Chinesen freilich wären mit den Japanern ganz anders verfahren. Als bei Beginn des Krieges z. B. ein großer Theil der japanischen Kolonie aus Tientsin auf die Schiffe flüchtete, um nach Japan zu gelangen, da behielten die Chinesen von einem Trupp die Frauen zurück, als die Männer bereits an Bord waren, um sie zu vergewaltigen. Solche Ausschreitungen haben die Japaner bisher nicht begangen und werden es auch in Zukunft nicht thun. Auf die schließliche Frage, was der Gesandte über eine event. Intervention der Mächte denke, erklärte derselbe, vorläufig sich nicht darüber äußern zu können.

Politische Tageschau.

Elbing, 22. Sept.

Im Anschluß an die Meldung, die Marineverwaltung beabsichtige an beiden Endpunkten des Nord-Ostsee-Kanals, Holtzenau und Brunsbüttel zum Verladen der Kriegsschiffe feste Kohlenlager zu errichten, bringt das „Berl. Corr. Bür.“ folgende authentische Nachricht: Die südl. Ufermauer des Außenhafens bei Holtzenau die 5 Meter über dem Wasser liegt, soll in einer Länge von 272 Meter als Kai für die kaiserliche Marine dienen. Auf diesem Plage sollen die großen Kohlenlager für die Marine errichtet werden und zwar sollen die Kohlenlagerplätze durch eine Bahn Kiel-Holtzenau mit dem Staatsbahnhahnnetz in Verbindung gebracht werden. Die Verbindungsbahn wird im Landesinteresse als Vollbahn gebaut werden und zwar erfolgt die Anlage auf persönlichen Wunsch des Kaisers. Die Vorarbeiten für die Bahn sind bereits in vollem Gange. In Verbindung mit dem Plan der Kohlenlager steht das Projekt eines Torpedohafens in der Nähe des Kanals. Ursprünglich lag es in der Absicht, denselben nördlich vom Kanal anzulegen. Da aber eine Bahnanbindung zwischen Kiel und dem neuen Torpedobootshafen als unentbehrliches Bedürfnis erkannt worden und infolge

der Ueberführung der Kiel-Flensburger Eisenbahn über die Hochbrücke bei Levenhau die Terrainverhältnisse einen Anstoß an diese Bahnlinie nicht gestatten, hat die Marine ihr Augenmerk auf die Westküste südlich vom Kanal geworfen. Durch die Errichtung eines solchen Hafens fast in der Mündung des Nord-Ostsee-Kanals wird dieser an seiner Ostmündung außer den Befestigungen bei Friedrichsort einen überaus wirksamen Schutz erhalten. Gutem Vernehmen nach sollen die Arbeiten an dem Torpedohafen noch in diesem Herbst in Angriff genommen werden.

Unter den fernsichigen Radikalen ist ernste Zwietracht ausgebrochen in Folge des Bestrebens eines Theiles der Radikalen, ihre Partei wieder regierungsfähig zu machen durch den Ausschluß extremer Elemente. Die Parteileitung scheint nicht mehr wie bisher ihre Autorität aufrecht erhalten zu können. Zwei radikale Parteiführer, Fildzanowitsch und Butschewitsch, haben bereits eine gemäßigt radikale Partei zu bilden gesucht, bei der geplant war, an Stelle von Butsch den früheren Finanzminister Butsch mit der Parteileitung zu betrauen. Der „Diel“ hat diesen Plan der Öffentlichkeit mitgetheilt. Man will danach nach Säuberung der Partei von den extremen Elementen wieder Fühlung mit dem König herstellen, auf eine baldige Einführung einer neuen Verfassung hinarbeiten und ein praktisches Arbeitsprogramm aufstellen. Wie es jetzt heißt, steht die Abreise Butsch's aus Belgien mit diesem Zwist unter den Radikalen im Zusammenhang. Angeblich sollen sehr viele Radikale für diese geplante Umgestaltung sein.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Sept. Der nach Japan zurückberufene Prinz Janaschimo, der in der kaiserlichen Kriegsmarine seine Studien vollendete, hat sich heute an Bord der „Hohenzollern“ vom Kaiser verabschiedet. — Fürst Hatzfeldt-Trachenberg ist bereits zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt. — Dem bekannten Professor Ernst Curtius ist der Kronorden erster Klasse verliehen worden. — Der „Reichsanz.“ theilt heute zwei Fälle (einen aus Hannover, einen aus Sachsen) mit, in welchen Perionen, die bei ihrer Selbsteinschätzung geringere Einkommen angaben, als sie wirklich hatten, zu hohen Geld- resp. Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. Der „Reichsanz.“ fügt hinzu, nicht nur das finanzielle Interesse des Staates, sondern auch die Gerechtigkeit gegen die gewissenhaften Steuerzahler gebiete die unanschuldliche Verfolgung solcher bewußter Steuerhinterzieher. — Der Kaiser begab sich heute an Bord der bei Bornholm aufgelaufenen Korvette „Prinzess Wilhelme“, erkundigte sich nach den Arbeiten zur Flottmachung des Schiffes und fuhr dann nach kurzem Aufenthalt auf der Hohenzollern nach Swinemünde weiter. Die glückliche Flottmachung des Schiffes wurde der Hohenzollern durch Raketen signalisirt.

* Swinemünde, 21. Sept. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord traf gestern Nacht kurz vor 12 Uhr, die übrigen Schiffe heute früh

Glück und Unglück gehen gewöhnlich dahin, wo schon das Meiste ist. Gracien.

Kindliche Denkungsart.

Wie der Landmann, wenn er adert und säet, stets nur urbar gemachten Boden anbaut, dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, so stützen wir uns bei der geistigen Arbeit des Denkens auf einen ererbten Ideen-Vorrath, auf bereits festgestellte Begriffe, mit deren Hilfe wir die Wahrheit zu erfassen trachten. Wie lang man aber zu Werke, als man diese Ideen noch nicht besaß? Woraus gründeten die Menschen ihre ersten Urtheile? Welche Erscheinungen erregten zuerst ihre Aufmerksamkeit und auf welche Art? Man muß viel unter Kindern oder Wilden gelebt haben, um die primitive Gedankenwelt gleichsam wieder aufzubauen und die verschiedenen Stadien der Entwicklung des menschlichen Geistes zu erkennen.

Wir können uns wahrhaftig kaum vorstellen, welche sonderbaren Fragen sich dem Geiste des Kindes oder der Wilden ausdrängen in Ermangelung jeglicher Kenntniß der Gesetze der Physik und Natur, jedoch in Verbindung mit unausgesetzter Beobachtung der ihnen unerklärlchen und wunderbaren Erscheinungen. Ein dreijähriges Kind — erzählt Paola Lombroso — bemerkt auf einem Bergespizel ungeheure Steinblöcke und wirft die Frage an: „Wer hat alle diese Steine hierhergebracht?“ Derselbe Frage mußten die Wilden und primitiven Menschen alle stellen und in Folge dessen bewußten sie die Berge mit Geistern, Niesen, die allein fähig sind, solche Steinmassen in Bewegung zu setzen. Ein vierjähriges sehr intelligentes Mädchen sah die nasse Wäsche aushängen und erkundigte sich, als dieselbe getrocknet war, sehr angelegentlich, wo denn die nasse Wäsche hin kommen sei. Der Kleinen, die von der Verdunstung keine Idee hatte, mußte das Trocknen als etwas Außerordentliches erscheinen. Als sie eines Tages mit ihrer Mutter im Fleischladen gewesen war, kamen auf dem Heimwege zwei Hunde herbeigerannt. „Hab' keine Furcht“, sprach die Mutter, „der Fleischgeruch hat die Hunde herangelockt.“

„Wie konnten sie aber,“ entgegnete die Kleine, „von Weitem schon wissen, daß Du Fleisch im Korbe trägst? Sie haben es ja nicht!“ Es mußte ihr wenigstens so wunderbar erscheinen, wie die Uebertragung der Gedanken in die Ferne. Ein Kind, das noch nicht lesen und schreiben lernte, fand es unerklärlch, daß der Briefträger stets genau wußte, wem er den Brief einzuhändigen hatte. Ähnliche Erfahrungen kann man mit Wilden machen, die vom Schreiben und Lesen keine Kenntniß haben und den Buchstaben eine übernatürliche Zauberkrast zuschreiben, wenn sie sehen, daß Tausende Meilen von einander entfernt lebende Personen mittelst kleiner Papierstücke zu verkehren und Befehle zu ertheilen vermögen. Daher rühren die uns so sonderbar vorkommenden Gebräuche primitiver Menschen, die Berehrung beschriebener Papiere oder daß sie Rezepte verschlingen, anstatt die Arznei zu nehmen u. s. w. Corber gestattete einigen Indianern, ein Buch auf's Gerathewohl aufzuschlagen, und konnte ihnen die Seitenzahl, die er ablas, natürlich ganz genau angeben. Großes Erstaunen der braven Leute, die sich die Sache nur dadurch erklären konnten, daß sie annahmen, das Buch beherberge einen Dämon, der alle meine Fragen beantwortete. Ein Wilder hatte eine Anzahl von Broden abzulefern sammt einem Briefe, in welchem die Zahl derselben angegeben war. Auf dem Wege verpeilte er einige Brode, was natürlich durch den Brief fund ward. Ein zweites Mal enthielt er sich wieder nicht des Diebstahls, verbarg aber, während er aß, den Brief hinter einem Felsen, um sein Mahl ungeschoren zu verpeissen und dadurch dem Brief die Spionage unmöglich zu machen.

Sowohl bei Kindern als auch bei Wilden finden wir allgemein verbreitet den Anthropomorphismus d. h. sie glauben, daß alle Dinge gleich ihnen besetzt sind und dementsprechend zu handeln vermögen. Ein Ueberrest dieser nativen Ansicht ist der Gebrauch, leblosen Gegenständen Geühle entgegenzubringen und zuzuschreiben. Wir beklagen eine zerbrosene Schale und rufen: Arme Schale! Was aber für uns einen metaphysischen Sinn hat, nehmen Kinder und Wilde für lauter Wahrheit. Ein zweijähriges Kind stößt

sich an den Tisch an und haut auf diesen wüthend mit dem Fäustchen los. Ich sah, wie ein dreijähriges Kind mit einer Schachtel spielte, die es nicht zu schließen vermochte und endlich erzürnt in die Ecke stellte mit den Worten: „Ich werde Dich schon lehren, schlimm zu sein!“ Selner Mutter erzählte dann das Kind: „Die Schachtel steht in der Ecke, sie wird sich dort fürchten und dann nicht mehr schlimm sein.“ Ich kenne ein fünfjähriges Kind, das alle Gegenstände anpöcht und sogar in deren Namen die Fragen beantwortet: „Was willst Du, Kaffeemaschine? — Wasser. — Da hast Du es, ich werde Dich auf den Heerd stellen.“

Ähnlich geht es bei Wilden zu. Spear erzählt, daß gewisse Indianer nie zwei Netze zugleich auswerfen, damit nicht eines auf das andere neidisch werde. Die Bushmänner werfen den Pfeil weg, der sein Ziel verfehlt, und schämen einen Pfeil gleich doppelt hoch, wenn ein solcher das Ziel getroffen hat. Die Eingeborenen Tahitis säeten Nügel, die ihnen Cook gegeben hatte, und hofften Nügel zu ernten. Sie hielten nicht nur Ehre, sondern auch Wäme, Früchte für besetzte Dinge. Der brasilianische Indianer heißt den Stein oder Pfeil, der ihn verwundet. In Süd-Asien erschlug ein furchender Baum einen Mann, dessen Familie ihn sogleich rächte und den Baum in Stücke zerhieb. In ganz neuer Zeit stellte ein König von Cochinchina eines seiner Schiffe, das nicht die erwünschte Geschwindigkeit besaß, gleich einem Verblicher auf den Pranger. Wir wissen, daß sogar im klassischen Athen der Gebrauch bestand, daß das Tribunal des Prytanæums leblosen Dingen, wie einer Art, einem Stein und dergleichen, die durch Zufall einen Todesfall verursacht hatten, den Prozeß machte und dieselben verurtheilte, wegen Todtschlags aus dem Territorium Athens hinausgeschafft zu werden.

Ein Kind muß nicht gerade eine Seele beim leblosen Gegenstande voraussetzen aber es beurtheilt wenigstens das unbekannte Ding nach ihm selbst geläufigen Analogien. Ein dreijähriger Burche will wissen, ob die Berge aus Ziegeln gebaut sind, oder er beobachtet die Rauchwolke der dahneilenden Lokomotive und ruft beim Anblick einer Wolke aus: „Siehe

da, Rauch!“ Tatne's kleines Mädchen war sehr überrascht, als sich der Mond über den Horizont erhob. „Der Mond bewegt sich“, das war die erste Bemerkung. Dann fügte das Kind nachdenklich die Frage hinzu: „Wie kann aber der Mond vorwärtskommen ohne Füße?“ Ein kaum dreijähriges Kind meinte, der Mond müsse Flügel haben, um hoch oben schweben zu können, und ein Vögel gleiches Alters fragte sehr neugierig: „Wer hat diese schöne Augen dort hinausgeschickt?“ Zwei kleine Schwwestern, die Abends vom Regen überrascht wurden, bedauerten den Mond, der nach werden müsse. Die Großmutter bemerkte, der Mond stehe über den Wolken. „Warum fällt der Mond nicht herab?“ lautete die Frage der fünfjährigen Enkelin. Die ein Jahr ältere Schwester war gleich mit der Erklärung fertig: „Du siehst ja, der Mond schwimmt.“ Das zweijährige Töchterchen eines Malers ließ beim Anblick des Mondes die Frage laut werden: „Wer hat den Mond gemalt?“ Einen Mond zu malen, das schien dem Kinde des Künstlers nicht schwer, es war nur neugierig auf die Person des Malers. Eine Dreijährige zog, als sie des Mondes ansichtig wurde, die Hand zurück: „Das ist Feuer, ich werde mir die Finger verbrennen.“ Die Mondspiegel veranlaßte die Kleine Luigi Zerris zu der Bemerkung: „Der Mond ist zertrümmert worden, es ist nur noch ein Stück übrig.“

Taylor schrieb ein ganzes Kapitel über die primitiven Ideen der wilden Völkerschaften hinsichtlich der Natur des Mondes. In allen alten Kosmogonien figuriren Sonne und Mond als lebende Wesen mit menschlicher Seele. Einem französischen Missionär erklärten die Indianer die Sonnen- und Mondfinsternisse auf folgende Art: Sonne und Mond sind verheiratet, sie haben einen Sohn und wenn sie diesen in den Schoß nehmen, dann wird ihr Antlitz verdeckt. Bis zum 17. Jahrhundert war es selbst in Europa gebräuchlich, bei Finsternissen den Feind, der das verbunkelte Gestirn zu verschlingen drohte, durch Posaunenstöße und Geschrei abzuschrecken. Die Kariben nehmen an, der verfinsterte Mond sei krank oder hungrig. Die Bewohner Perus glaubten, die Sonne verfinstere sich, wenn sie zürne.

7 Uhr hier ein. Eine Stunde später ging die ganze Flotte 4 Semellen von hier vor Anker. Bald darauf fand Flottenparade statt; die Flotte lag in doppelter Geschwindigkeit. Gegen 9 Uhr begab sich der Kaiser auf einem Boot an Bord des Panzers „Baden“ zum Prinzen Heinrich.

Schneidemühl, 21. Sept. Der Brunnenarbeiter Beyer hatte der Stadt Schneidemühl vorgeschlagen, durch von ihm anzulegende Wasserwerke die Stadt mit genügendem gutem Wasser zu versorgen. Er will zwei artefische Brunnen auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt anlegen. Wenn die Stadt sich nicht an diesem Project finanziell betheiligen wolle, sei er bereit, die Anlage auf seine Kosten herzustellen, wenn nicht anders mit Hilfe einer Actien-Gesellschaft. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschloffen, die Angelegenheit einer Commission zur Vorberathung zu überweisen.

Silbesheim, 21. Sept. Eine gestern hier abgehaltene Versammlung des deutschen Verbandes zur Berathung der Polenfrage war sehr zahlreich besucht. Unter anderen wohnten ihr der Landtags-Abgeordnete Holtermann und das Herrenhaus-Mitglied Oberbürgermeister Struckmann bei. Ein Vortrag des Professors Hoffmann gegen die jetzige Polenpolitik wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Resolution wurde angenommen, in welcher die Versammlung ihr Bedauern über die Haltung der Regierung ausspricht und die Abgeordneten ersucht werden, der herrschenden Mißstimmung Ausdruck zu geben.

Strasbourg (Els.). Die von dem freisinnigen Wahlcomitee anlässlich der bevorstehenden Bezirkswahl in Strasbourg-Süd vertheilten Flugblätter, sowie die Nummer der „Bürgerzeitung“, welche den Aufruf enthielt, wurden polizeilich beschlagnahmt.

Mannheim, 21. Sept. In einer Versammlung des demokratischen Vereines hielt Professor Luitpold-München gestern einen Vortrag über die ausländischen Anarchistengesetze und über die reaktionäre Bewegung in Deutschland. Nachdem dem Redner stürmischer Beifall gezollt war, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in welcher sie sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. Die republikanische Presse constatirt, daß in der gestrigen Rede des Präsidenten Casimir Périer der Regierung ein vollständiges Programm vorgezeichnet worden sei. Wenn die Regierung dieses Programm verfolge, so würde es geeignet sein, den Sozialisten sowohl wie den Anarchisten jede weitere Ausbreitung ihrer Umsturzpläne unmöglich zu machen.

Der Verfasser des Struwelpeter.

Der Verfasser des „Struwelpeter“, Dr. Heinrich Hoffmann, ist am Donnerstag, achtzig Jahre alt, in seiner Heimatstadt Frankfurt a. M., wo er auch sein ganzes Leben verbracht hat, gestorben. Den Freund und Weibling der Kinder, der bis in seine hohen Tage sich ein naives, munteres Herz bewahrte, hat der Tod mit sanfter Hand hinweggenommen. Er war neben Friedrich Stolze der populärste Mann der Mainstadt. Als Arzt geliebt, als freisinniger Bürger geehrt, als Schriftsteller über die Massen gehätselt, von den Kleinen nicht nur, auch von den Großen. Ganz von ungefähr ist Hoffmann in die „Literatur“ gekommen. Wenn er als Arzt zum kranken Kinde gerufen wurde, so begann er, um den kochenden oder stöhnenden kleinen Patienten behandlungsfähig zu machen, auf ein Stückchen Papier mit einfachen Worten und Kreisen Bilder zu zeichnen und schnell zusammengeschlagene Breviere dazu zu sprechen. Es war zumest die Rede von Kindern, die ungehorsam waren und deshalb schiltend wurden — alle die Worte des „Struwelpeter“ tauchten da nacheinander auf: Im Kinde mischte sich eine belustigende Empfindung mit einer leichten Neugier, und der kluge wie gefühlvolle Arzt hatte gefügt: „Wemitt wie die Entdeckung dieser pädagogischen Kinderstube war ihre erste Fassung. Hoffmann machte 1844 kurz vor Weihnachten in den Buchläden die betäubende Entdeckung, daß es für das deutsche Kind im Grunde keine Bilderbücher gab, sondern höchstens flache, trockene Anschauungsbogen, voll naturwissenschaftlicher oder auch ethischer Gelahrtheit. Die Frische des Lebens fehlte; des Kindes Intimste und nächste Anschauungsgegenstände blieben völlig unberührt. Hoffmann verläßt die Buchhandlung, geht

Kinder und Wilde können sich göttliche Wesen immer nur menschenartig vorstellen. Alle alten Völker verehrten Götter in Menschengestalt, denen sie Körper und Seele, körperliche Funktionen, menschliche Leidenschaften, ja Hunger und Durst zumutheten. Wilde Völker drohen ihren Götzen oder belohnen sie. Spencer erzählt von Wilden, die einen blinden Gott verehrten und die Gelegenheit benützten, um ihn zu betrügen und ihm weis zu machen, ihre Opfer seien sehr reich und prächtig. Ebenso sind die Kinder, obwohl religiösen Ideen sehr zugänglich, nie im Stande, den symbolischen, abstrakten Sinn zu erfassen, und haften an Neugierlichkeiten. „Warum läßt die Mutter Gottes den kleinen Jesus barfuß?“ Er muß sich ja erkälten“, bemerkte ein Kindchen, dem man das Bild einer Madonna zeigte. Einem anderen wollte man weis machen, das Kind Jesu hätte einen Brief geschrieben. „Das glaube ich nicht“, war die Antwort. „Wie kann denn ein so kleines Kind schon schreiben?“ Nichts fällt einem Kinde schwerer, als etwas Symbolisches, Metaphorisches zu begreifen. Ein Dreijähriger erzählt Madame Cestaro, sagte allabendlich folgendes Gebet her: „Jesus, ich bete Dir mein Herz dar, ich gebe es Dir für immer.“ Einmal fiel es dem Kinde doch auf, daß es sein Herz verkenne, und es rief weinend: „Ich will mein kleines Herz zurückhaben, es gehört mir, ich will es behalten.“ Die Ansichten des Wilden, des primitiven Menschen und die Ideen der Civilisation bilden beim Kinde ein buntes Gemisch, das viele falsche und unvollständige Vorstellungen zur Folge hat, doch nicht aus dem Grunde, als wäre beim Kinde die Fähigkeit nicht vorhanden, richtig zu urtheilen, sondern gerade im Gegentheil, weil das Kind ganz logisch, aber nur auf Grundlage der wenigen Daten seine Schlüsse aufbaut, die ihm seine geringe Erfahrung zur Verfügung stellt.

Wir müssen im Stande sein, die Welt mit kindlichem Auge zu betrachten, uns dem Gedankengange des Kindes anzupassen, wenn uns daran gelegen ist, dessen Fähigkeiten richtig zu beurtheilen, seine Intelligenz gehörig abzuschätzen. Das Studium der primitiven Logik der Wilden hat ein soziologisches Interesse; hinsichtlich der kindlichen Denkungsart ist ein solches Studium das erste Erforderniß einer vernünftigen Erziehung, die auf das Vorhandense des Fortschritts zum erreichbaren Vollkommenen zu ermöglichen.

in einen Schreibewarenladen und kauft ein mäßig starkes Heft voll weißer Blätter. Auf diese Blätter schreibt und zeichnet er jene mannigfachen Improvisationen aus dem Kantenzimmer; und so wanderte das simple Heft unter den Weihnachtsbaum. Und ein Jahr darauf war das simple Heft in tausend Händen, und nachdem weitere dreißig Jahre ins Land gegangen waren, da hatte das Büchlein des sinnigen Doktors die hundertste Auflage erlebt, und in diesem Augenblicke, da ich bei meinem Buchhändler anfrage, bei welcher Auflage der „Struwelpeter“ jetzt halte, erklingt mir telephonisch die Zahl: 184!! Einem ähnlichen Erfolge können sich nur der Robinson, Swifts Gulliver, Fey und Speckers Fabeln und einzelne Stücke der Kate Greenaway rühmen. Aber sie alle erheben literarische Ansprüche — nicht so der „Struwelpeter“. Auf ganz praktische Art entstanden, will er rein menschlich wirken, zur Freude des Kindes, mit einer leicht erzieherischen Tendenz. Er ist Zunderbrot und Weihnachtsruthe für die Kinderstube. Hoffmann hat oft den Vorwurf hören müssen, daß es nicht eben ein erfreulich Ding sei, zu lesen von einem jugendlichen Thelquäler, den zur Strafe ein Hund ins Bein beißt, von Baulinden, das in Flammen aufgeht, weil es mit Fünfböllern gespielt, von den Buben, die der „große Nikolaus“ mit Tinte anschwärze, da sie einen Mohr verpöppelt, von einem Daumenlutscher, der des Schneiders Scheere fäulen mußte, vom Knaben, der immer in die Luft guckt und bei diesem Geschehe eines Tages ins Wasser fällt — die Frage beleidigt das erwachende Schönheitsgefühl der Kleinen. Er konnte den Tadeln mit Recht die Worte der besten deutschen Märdern, die sich auch um Mord und Gift drehen, entgegenhalten. Wie das erste Spielzeug des Kindes nicht aus idealen Himmelshöhen, sondern aus der nächsten Realität stammt — ein Hund, ein Pferd, ein Wagen, — so hält sich auch die erste Gelfestnahrung am besten in den Zirkeln des Hauses, des alltäglichen Lebens, seiner Freuden und seiner Gefahren. Es ist die unberührte Phantasie des Kindes, die die Dinge vergolbt und unbewußt dem fehlenden Verständniß die ersten guten Lehren vermittelt. Als der „Struwelpeter“ zum hundertsten Male erschien, da zog er sich neue Kleider an und ließ sich köstlich frisiren — aber die Kinder kannten ihn nicht wieder. Auch wir Großen sehen ihn und die Seinigen lieber im Gewande der Viederemannszeit, hölzern, bunt und edig. Der künstlerische Stil des Buches ist naturalistisch, weil Figuren und Dinge ihre Formen vom Kinderpielzeug genommen haben. Es ist ein sehr naiv ausgezeichneter Puppenladen; technisch schneidende Ainten, mehr Fläche als Plastik. Hoffmann und Specker haben das besser gefornnt, — aber in Hoffmanns unbefangenen Dilettantismus steckt doch ein hoher Reiz. . . . Der „Struwelpeter“ ist in zehn europäische Sprachen übersetzt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 21. Sept. Ein widerpenstiger Verbrecher. Eine mehrfach vorbestrafte Persönlichkeit Namens Kleff, welche zuletzt im Gefängniß in Stettin eine längere Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, brach aus dem Gefängniß aus und ergriff die Flucht. Bei seiner Wiederergreifung stellte sich heraus, daß er eines im hiesigen Bezirke ausgeführten Raubmordes verdächtig sei, weshalb er direct nach Danzig transportirt wurde. Hier verfuhrte er wieder zu entweichlichen und leitete bei seiner Ueberführung nach dem Gerichtsgefängniß energischen Widerstand.

Danzig, 22. Sept. Von der hiesigen Kriegsschule reisten heute mit dem Mittagzuge etwa 80 Kriegsschüler unter der Führung des Herrn Hauptmann Orff nach Thorn, um den dortigen Festungsmanövern beizuwohnen und ihren kaiserlichen Kriegsherrn zu begrüßen.

Braunsberg, 19. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern und heute der Kaufmann Bruno Nieband aus Lauenburg in Pom., ein schon 2 Mal wegen Betruges und Urkundenfälschung bestrafter Mensch, wiederum wegen vieler Betrügereien. Er ist beschuldigt, in den Monaten Februar bis April durch 53 selbständige Handlungen gegenüber einer großen Anzahl von Personen verschiedener Stände aus den Städten Pr. Eylau, Landsberg, Zinten, Braunsberg, Mehlack, Pr. Stargard, Heiligenbeil, Pr. Holland, Saalfeld und Königsberg sich des Betruges, Betrugsversuchs, der Urkundenfälschung und Zechprellerei schuldig gemacht zu haben. H. sammelte in den genannten Städten für einen sogenannten Geschäftsangeiger Injunkte. Dieser sollte für je 1 bis 2 Stücke in Plakatformat herausgegeben und je eingeliefert werden, daß in der Mitte des Anzeigers der Fahrplan der nächstgelegenen Eisenbahnstrecke, an den breiten Rändern aber Anzeigen von Geschäftskleuten Aufnahme finden sollten. Als Injunktionspreis verlangte der Angeklagte je nach der Größe des von der Anzeige angenommenen Raumes 5 bis 30 Mk. Er versprach dafür den Geschäftsangeiger in einer Auflage von 500 Exemplaren drucken und an allen dem Publikum zugänglichen Orten der Stadt bezw. des Kreises auszuhängen, auch innerhalb zweier Jahre bei jeder Neuerung des Fahrplanes erneuern zu lassen. Dabei trat er in den meisten Fällen unter falschem Namen und als Vertreter bekannter Druckerfirmen auf und quittierte auch fälschlicherweise über die empfangenen Anzeigengebühren mit der betreffenden Firma und dem Namen der Druckerfirma entnahm, kam er seinen Verpflichtungen nicht nach, sondern hat in Wahrheit die Plakate, soweit sie überhaupt gedruckt sind, im Selbstverlage theils in Königsberg, theils in Danzig drucken lassen und zwar immer nur in einer Auflage von 100 Exemplaren. Es kann nur angenommen werden, daß er von vornherein nicht die Absicht gehabt hat, den Geschäftsangeiger in der angeblidigten Art herauszugeben, vielmehr damit umgegangen ist, die Leute, mit welchen er in Geschäftsverbindung trat, zu hintergehen, was ihm zum Theil auch gelungen ist. Die Druckerlei in Königsberg hat er dadurch geschädigt, daß er einen Theil der Druckgebühren für den Anzeiger nicht bezahlte konnte. Er hat ferner in den verschiedenen Hotels der oben genannten Städte sein Logis und seine Küche erst bezahlt, nachdem die Strafanzüge gegen ihn erstattet war. Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Zeitdauer sowie 100 Mk. Geldstrafe ev. noch 6 Tage Zuchthaus. Das Urtheil wird erst am 26. d. Mts. verkündet werden.

Locale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 22. Sept.
* **Muthmaßliche Witterung für Montag, den 24. Sept.:** Wolkig mit Sonnenchein, normale Temperatur, regendrohend; für Dienstag, den 25.

Sept.: Wolkig, etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

R. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst ein Schreiben der Königl. Regierung zu Danzig zur Kenntnißnahme mitgetheilt, nach welchem der Regierungsrathreferent v. Kampe den städtischen Behörden zur weiteren Ausbildung überwiesen worden ist. — Von sehr großer Bedeutung für die städtischen Interessen war eine Besetzung des Magistrats, betreffend die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn. Schon seit dem Jahre 1885 haben sich die städtischen Behörden mit der Anlage einer Straßenbahn beschäftigt, doch hat keines der verschiedenen Projekte der Verwirklichung entgegengeführt werden können. Zuletzt hat die Stadt mit Herrn Ingenieur Kreyfeld aus Halle a. S. verhandelt und zwar fast drei Jahre hindurch, doch haben auch diese Verhandlungen zu einem positiven Ergebniß nicht geführt. Jetzt ist das Electricitätswerk „Union“ aus Berlin an die städtischen Behörden mit dem Ersuchen herantreten, die Anlage einer elektrischen Straßenbahn genehmigen zu wollen. Am 15. Sept. fand bereits hierseits zwischen Vertretern des genannten Werkes und des Magistrats eine Sitzung statt, in welcher man sich beiderseitig damit einverstanden erklärte, daß die „Union“ in den mit Herrn Kreyfeld i. J. abgeschlossenen Vertrag eintritt. Der Ausschuß der „Union“ wie auch der Magistrat sind den Beschlüssen der Commission beigetreten und legt heute nun der Vertrag zwecks Genehmigung den Stadtverordneten vor. Nach längerer Berathung treten die Stadtverordneten dem Vertrage bei. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind folgende: Der Vertrag wird abgeschlossen auf die Dauer von 50 Jahren und wird stillschweigend mit dreijähriger Kündigungsfrist auf je 10 weitere Jahre verlängert. Nach Ablauf von 50 Jahren ist die Stadt berechtigt, die Maschinen, Gebäude, Geleise u. d. d. Gesellschaft zum Tagewerthe zu erwerben. Falls die Stadt den Vertrag nicht verlängern will, ist dieselbe verpflichtet, die Anlagen zu erwerben. (Herr Consul Mißpaff wünscht, daß der Vertrag nur auf 30 Jahre abgeschlossen werden möchte und die Anlagen alsdann in städtischen Besitz übergehen möchten, wie dieses in Königsberg der Fall ist. Herr Oberbürgermeister Elbitt betont, daß es unsere Pflicht sei, dem Unternehmen entgegenzukommen, da wir sonst wohl schwerlich in den nächsten Jahrzehnten eine Straßenbahn erhalten dürften.) Innerhalb dreier Monate nach Genehmigung des Vertrages soll der Bau begonnen und 9 Monate nach Beginn der Ausführung vollendet werden. Zunächst sollen die beiden Linien Bahnhofs-Solländer Chaussee - Johannisstraße - Mühlendamm - Friedrich-Wilhelmplatz-Straße und Lange Hinterstraße- und Dampfer-Anlegerplatz sowie Alter Markt-Königsbergerstraße-Sternstraße-Herrenstraße-Lustgarten - Friedrichstraße - Königsbergerstraße - Englischerbrunnen sowie Königsbergerstraße - Bogelgang ist die Gesellschaft nicht verpflichtet, ausführen zu lassen; erfolgt die Erbauung dieser Strecken jedoch nicht innerhalb zweier Jahre, so erlischt für dieselben die Konzession. Es sollen auf den Hauptstrecken mindestens 50 Fahrten täglich gemacht werden und soll das Fahrgehalt nicht den Betrag von 10 Pfg. übersteigen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, ein Fünftel aller Einnahmen, welche 6 pCt. des Betriebekapitals übersteigen, an die Stadt zu zahlen. (Bestere hat sich dann mit der Provinz im Verhältnis der Länge der benutzten Straßen ausbehalten zu setzen.) Für den Fall, daß die Stadt in die Lage kommen sollte, die Anlage einer elektrischen Beleuchtungsanlage zu konzessioniren, so steht der Union unter gleichen Bedingungen das Vorzugsrecht zu; die Union ist jedoch nicht befugt, ohne Genehmigung der Stadt eine elektrische Beleuchtungs-Anlage, welche nicht dem eigenen Betriebe dient, einzurichten oder Electricität zum Betriebe von Motoren u. d. d. abzugeben. Das Depot und die Kraftstation sollen in der Mitte der Stadt elagerichtet werden und übernehmen die städtischen Behörden die Verpflichtung, dahin wirken zu wollen, daß das dem Elbitt-Hospital gehörige Grundstück, in der Hospitalstraße gelegen, gegen Paht der Gesellschaft überlassen wird. Nach einem gestern hier eingetrossenen Schreiben erklärt sich der Ausschuß der Union mit dem Vertrage einverstanden und ist bereit, für das erforderliche Grundstück eine jährliche Pacht von 800 Mk. zu zahlen; die Stadt hat jedoch die unentgeltliche Entnahme des Wassers für Kondensationszwecke aus dem Himmelskanale, welcher das Grundstück durchschneidet, gestattet. Es ist nunmehr wohl begründete Aussicht vorhanden, daß dieses Project seiner Verwirklichung schon in allernächster Zeit entgegengeführt wird, und das umso mehr, als dem Electricitätswerk „Union“ viel daran gelegen ist, hier festen Fuß zu fassen. — Die städtischen Behörden haben der Witwe des kürzlich verstorbenen ehemaligen Oberpräsidenten v. Ernsthausen ein Beileidsschreiben übermittelt. Die tiefgebeugte Witwe spricht den städtischen Behörden hierfür herzlichsten Dank aus und erklärt, daß ihr Gatte den Namen eines Ehrenbürgers der Stadt Elbing stets mit Stolz getragen hat. Es wird die seiner Zeit erfolgte Ernennung zum Ehrenmitglied stets um so dankbarer anerkannt werden, als dieselbe in einer für den Geehrten schweren Zeit erfolgte. — Der Vorsitzende des Gewerbevereines, Herr Direktor Dr. Nagel, dankte den städtischen Behörden für Bewilligung der Räume des Standesamtes für die Sitzungen, erklärt jedoch z. B. keinen Gebrauch davon machen zu können. Gleichzeitig wird Veranlassung genommen, den städtischen Behörden für das bisher erwiesene Wohlwollen den warmsten Dank auszusprechen. — Die durch anberaumte Vernehmung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober cr. freizuwendende Stelle eines Kassenskontrolleurs der städtischen Sparkasse wird dem Kassens-Assistenten Herrn Schäfer übertragen und dessen Gehalt auf 1980 Mk. festgelegt. — Der Bestand der städtischen Sparkasse hat Ende August cr. 7 1/2 Millionen überschritten, während das Verhalm 5804 Pfänder mit 33,307 Mk. betheilen hatte. — Zu einer 10 bezw. 6 wöchentlichen militärischen Uebung sind aus Elbing einberufen die Lehrer Haupt, Lenz, Reihardt, Schaumann und Steller und werden die erforderlichen Vertretungskosten bewilligt. — Zur Kenntnißnahme wird mitgetheilt, daß das Ortsstatut, betreffend die Anlegung von Trottoirs, die behördliche Genehmigung gefunden hat. — Die Wahl von Vertrauensmännern zur Schöffen- und Geschworenenwahl wird angemeldet. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die durch den Kammererlassendenanten für sein Nebenamt als Kassensendant der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule gestellte Kaution von 6000 Mk. auch gleichzeitig als Kaution für das städtische Amt angesehen wird. — Herrn Stadtschreiber Walde wird die planmäßige Dienstaufzulage in Höhe von 330 Mk. bewilligt. — Gegen die Entschädigung des Baulonkes an Herrn Füllhas ist nichts einzuwenden. — Die revidirte Rechnung des Lehrerinnen-Seminars

für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1894 wird dechargirt. Die Einnahmen betragen in diesem Zeitraum 1427 Mk., die Ausgaben 1474 Mk. — Die Rechnung der III. Mädchenschule pro 1893—94 wird ebenfalls dechargirt. Der Berichterstatter, Herr Dr. Laudon, führt darüber Klage, daß einzelne Einnahmepositionen (Ausgaben für Unterrichtsmittel u. dgl.) überschritten worden sind, wie dieses bei den Hauptlehrern häufig vorkommt, und daß diesem Mißbrauche ernstlich entgegenzutreten sei. Herr Stadtrath Haenkler wie auch Herr Oberbürgermeister Elbitt stellen es entschieden in Abrede, daß Mißbräuche stattgefunden haben; der Hauptlehrer habe seine Pflicht erfüllt. Wenn da in einzelnen Positionen Ueberschreitungen stattgefunden haben, so ist in anderer Position wahrschijnlijk ebenfalls gespart worden. — Herr Justizrath Horn, dessen Wahlperiode als Vorsteher der höheren Mädchenschule mit Ende dieses Monats abläuft, wird für dieses Amt wiedergewählt. — Die Neuwahl eines Vorstehers der II. Mädchenschule wird angemeldet. — Zur Vertretung des noch nicht wiederhergestellten Lehrers Herrn Schulz von der I. Mädchenschule werden die erforderlichen Kosten bewilligt. — Eine Angelegenheit, betreffend Mittheilung über das Vermächtniß des kürzlich hierseits verstorbenen Lehrers Tobias, wird zurückgelegt, während eine Sache in geheimer Sitzung zur Veranhang gelangte.

Zur Fuldigungsfahrt nach Barzin. Das Komitee hat eine kleine jedenfalls willkommene Programmänderung vorgenommen: Sämmtliche Damen werden vom Bahnhof Hammelmühle sofort nach der Ankunft zu dem neuen, für sie allein reservirten Gasthof in Barzin gefahren, wo Maßregeln und Erfrischungen ihrer warten. — Auch die zweite Militärkapelle ist jetzt fest engagirt; es wird außer der Kapelle des Kolbergischen Grenadier-Regiments Nr. 9 unter der Leitung des Reg. Musikdirektors Koblmann auch die Kapelle des 1. Leibhüaren-Regiments aus Danzig unter der Leitung des Stadtmusikdirektors Lehmann den Zug zum Barziner Schlosse geleiten. — Bis jetzt haben sich im Ganzen 1500 Theilnehmer zu beiden Sonderzügen gemeldet und sind per Post mit Karten rechtzeitig versehen worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Coupon der Theilnehmerkarte gegen die Eisenbahnkarte auf derjenigen Station umgetauscht werden muß, von der aus die Fahrt unternommen wird. Die Uebertragung von Gepäck ist ausgeschlossen. Fahrunterbrechung wird nicht gestattet dagegen wird zugelassen, daß der Inhaber einer Fahrkarte, welche für eine von Hammelmühle weiterabgelegene Sonderstation gilt, auf einer an Hammelmühle nähergelegenen Sonderstation die Fahrt beginnt oder erlischt. Außerdem hat die Verwaltung bestimmt, daß bei Besetzung der Wagen darauf zu halten ist, daß dieselben der Reihe nach und die Abtheile mit 8 Personen besetzt werden, und daß die Theilnehmer aus denselben Gauen möglichst zusammen bleiben.

Um unsere Leser vor unnötigen Verlusten zu schützen, theilen wir hiermit nochmals mit, daß mit dem 31. October 1894 der Termin abläuft, bis zu welchem ausländische vor dem 1. Mai 1894 ausgegebene und noch nicht versteuerte Wertpapiere in der Besteuerung nach dem alten Tarife (Gesetz vom 1. Juli 1881) behandelt werden, der die Sätze von 5 vom Tausend für Actien und Actien-Antheilscheine und 2 vom Tausend für Renten und Schuldverschreibungen bedingt. Vom 1. November d. J. kommen alsdann für diese Werthe nach den gesetzlichen Bestimmungen die Sätze des neuen Tarifs Nr. 1a bezw. Nr. 2a in Anwendung, welche 1 vom Hundert für Actien und Actien-Antheilscheine und 4 vom Tausend für Renten und Schuldverschreibungen betragen. Wer bisher noch unversteuert gebliebene ausländische Effecten im Besitz hat, wird deshalb gut thun, die notwendigen Schritte rechtzeitig einzuleiten. Das Bankhaus Franz Dick, Königsberg i. Pr., hat sich zur ipesenfreien Verorgung aller Nothwendigen und zu jeder weiteren Auskunft bereit erklärt.

Von der Ernte. Nicht nur bei uns, sondern auch in Amerika bleibt nach dem „W. V. M.“ die Kartoffelernte erheblich hinter derjenigen früherer Jahre zurück. Anhaltende Hitze und Trockenheit vom Mai bis zum August haben dort einen sehr schlechten Rodenanfang zur Folge gehabt. Die Preise sind auch dort entsprechend hohe, und leitende Händler sind der festen Ansicht, daß bis zum 1. Oktober, wo die Hauptvorräthe der neuen Ernte an den Markt gelangen und die Preise wieder den üblichen Stand erreichen, eine Steigerung der Preise zu erwarten ist. — Diejenigen Zuckerräbren, welche ihren Betrieb schon eröffnet haben, schätzen die Polarisation der Rüben um 1 Proz. niedriger als im Vorjahre. Manche Enttäuschung macht sich auch bei den Rübenbauern in Betreff des Ertrages geltend. — Mit der Einfaat des Wintergetreides wird verhältnißmäßig langsam vorgegangen, wozu das günstige Wetter wohl veranlaßt. Recht sorgfältige Reintigung des Saatgutes wird dem Landwirthen empfohlen; denn was jetzt in dieser Hinsicht vorräumt wird, läßt sich später, so lange das Getreide nicht gehackt wird, nicht mehr nachholen. Es ist zu bedenken, daß eine Pflanze der Kamille und des Saatmohnes 60,000, des Rapsmohnes 50,000, der Klette 24,520, des Ackerjens 4—8000, der Ackerbistel 600 Samenkörner in jedem Jahre austreut.

Verbrauch von Streichhölzern. Kein Gegenstand wird wohl in solchen Massen hergestellt und verbraucht, wie das kleine, wenig geachtete und doch so unendlich wichtige Streichholz. Den Verbrauch genau festzustellen, hält sehr schwer, jedoch ist es einem Patent- und technischen Bureau in Berlin gelungen, an der Hand freilich unvollkommener statistischer Nachweise Folgendes ziffermäßig zu belegen. In Europa ist nachweislich der tägliche Verbrauch an Zündhölzern pro Kopf durchschnittlich sieben Stück, woraus sich bei der jetzigen Einwohnerzahl ein Verbrauch von etwa zwei Milliarden Stück den Tag ergibt, im Jahre demnach 730 Milliarden. Diese Streichhölzer in eine Reihe hinter einander gelegt, haben eine Länge von 36,5 Milliarden Meter, welche 829 Mal um die Erde reichen, oder wenn diese 829 Bindungen neben einander laufen, würde ein Band von 1,65 Meter Breite die Erde umschließen. 6000 Stück Streichhölzer wegen ein Kilo, das Holzgewicht der täglich verbrauchten beträgt 300,000 Kilo. Da nun ein Kubikmeter Bappelholz, das beste Material für Streichhölzer 300 Kilo wiegt, so sind 400,000 Kubikmeter Holz im Gewicht von 109,5 Millionen Kilo notwendig, um den Bedarf eines Jahres nur in Europa zu decken. Von den anderen Völkern, welche zur Fabrikation gehören, läßt sich der Verbrauch nicht einmal annähernd feststellen, nur vom Phosphor ist nachgewiesen, daß zur Zündholzfabrikation etwa 210,000 Kilo jährlich verbraucht werden. Wird nun den Kosten von Holz und Phosphor noch der Lohn der Arbeiter, welche auf 30,000 Mk. geschätzt werden, hinzugerechnet, so ergibt sich ein Gesamtwert der jährlichen Zündholzfabrikation in Europa von

und dessen 195 Millionen Mark. Bemerkenswert ist auch die Schachtel, Verpackung, Papier, Siegelad etc. nicht mit eingerechnet sind.

Aus Theerbude wird gemeldet: Am die Einrichtung im kaiserlichen Jagdhaus Kominten für den Aufenthalt des Kaisers vorzubereiten, sind daselbst auf Veranlassung des königlichen Oberhofmarschallamtes zwei Dekoratore, der eine aus Berlin, der andere aus Königsberg, angewandt worden. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe sind dieselben bereits wieder von Theerbude abgereist. Was die Ankunft des Kaisers im Jagdhaus Kominten anbelangt, so steht es nach den vom Oberhofmarschallamte eingegangenen Nachrichten fest, daß dieselbe am 23. cr. Vormittags erfolgt, und zwar wird der Kaiser um 7 Uhr 30 Minuten vom Bahnhofe Trautenberg abfahren und vor der Einfahrt in die Kominten Halde von Herrn Hofmeister von Saint Paul Rastamen empfangen werden, welcher dem Kaiser bis zum kaiserlichen Jagdhaus zu Fuß das Geleit geben wird. Daselbst werden die Hofbeamten der Kominten Halde Aufstellung genommen haben und werden einige derselben bei der Ankunft des Kaisers einen Hörnerklang ertönen lassen. Die hier und da verbreitete Annahme, daß der Kaiser in diesem Jahre von den beiden ältesten Prinzen begleitet sein würde, entbehrt bis jetzt jeder Begründung und erscheint nicht wahrscheinlich, wenigstens ist darüber nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Geheimnisse der Bazargeschäfte. Ueber das Geschäftsgeheimnis in den sogenannten Bazargeschäften und ihre Erfolge ist den sogenannten „Schleuderartikeln“ schreibt ein ehemaliger Bazarbefitzer dem „Konfektionär“: „Schwarze Strümpfe können noch weit billiger verkauft werden, als zu 35 Pfennig das Paar. Die meisten Bazargeschäfte führen schwarze Damen - Kniestrümpfe. Dieselben kosten im Duzend nur 1 Mark 60 Pfennige, das heißt das Paar 13½ Pfennig. Diese Strümpfe werden von einigen Geschäften das Paar zu 25 Pf. verkauft. Das sind also beinahe 100 v. H. Nutzen. Beste Regenschirme mit Celluloid- oder Holzgriffen werden für 3 Mk. als sehr preiswürdig angeboten. Sie kosten im Duzend 24 Mk., also das Stück 2 Mk. Der Verdienst ist also auch hier 50 v. H. Aber es kommt noch besser! Herren-Kravatten (Baftischleifen) werden zu 25 Pf. das Stück offeriert. Der Duzendpreis ist 1,80 Mk.; hier ist der Verdienst also etwa 70 v. H. Weiße Baftischleifen, die für 20 Pf. verkauft werden, kosten im Duzend 1,20 Mk. Hier beträgt also der Verdienst netto 100 v. H. Es giebt schon Kravatten zum Anziehen, bunt, welche im Duzend mit 75 Pf. verkauft werden. Wenn man nun in solchen Bazargeschäften für eine derartige Kravatte 10 Pf. bezahlt, so verdienen die Bazargeschäfte daran noch beinahe 75 v. H. Korsetts aus Prima-Körper mit Spitzenbesatz und Stahlreinlage werden das Stück zu 2,50 Mk. verkauft. Da glaubt doch jede Käuferin, sie bekommt etwas geschenkt. Diese Korsetts kosten im Duzend 16 Mk., das heißt also das Stück 1,35 Mk. Bei diesem Artikel fehlt auch nicht viel an 100 v. H. Verdienst. Sollen wir noch weiter aus der Schule plaudern? Sollen wir erzählen, wie die Taschentücher, die weißen Vorhemden (Servietten) im Duzend angekauft werden? Wir glauben, es ist damit genug. Wir wollten nur damit beweisen, daß man in den Bazargeschäften durchaus nicht billiger kauft, als in allen anderen Detailgeschäften. Wenn die Bazargeschäfte diese Preise fordern, und sie müssen sie erhalten, sonst können sie nicht bestehen, so bedienen sie ihre Kundenschaft immer noch sehr reell; aber das muß doch gesagt werden, versehen thun die Bazargeschäfte ebenwienig etwas, was alle anderen Detailgeschäfte, die schon jahrelang vorher ihr Geschäft bei solider Führung in die Höhe gebracht und sich sehr große Kundenschaft erworben haben, bevor überhaupt noch an Bazargeschäfte zu denken war.“

Bahnsteigsperr. Nachdem vom 5. d. Mts. die Bahnsteigsperr auch auf dem hiesigen Bahnhof eingetreten ist, wozu die Bahnsteigkarten zum Preise von 10 Pfennig am Fahrkartenschalter verkauft wurden, ist seit gestern im Vorlauf des Empfangs-Gebäudes ein Automat aufgestellt, welcher gegen Einwurf von 10 Pfennig eine Bahnsteigkarte zum Vorkommen kommt. Wird ein anders Geldstück in die Öffnung gesteckt, so tritt der Apparat nicht in Thätigkeit und der eingeworfene Gegenstand kommt sofort zum Vorkommen, wogegen 10-Pfennigstücke im Apparat liegen bleiben. Zu gleicher Zeit ist auch ein Waaren-Automat im Vorlauf aufgestellt, dessen Füllung der hiesige Bahnhofsvorsteher übernommen hat.

Eine totale Sonnenfinsternis findet am 29. September statt. Freilich ist das Sichtbarkeitsgebiet im Gegensatz zu dem der Mondfinsternisse, die jedesmal für alle Erdorte gleichzeitig sichtbar sind, wenn sie nur den Mond überm Horizont haben, ein engbegrenztes. Obwohl alljährlich mindestens zwei von der Erde aus sichtbare Sonnenfinsternisse stattfinden müssen, gehört das Phänomen, eben wegen des engen Sichtbarkeitsgebietes für einen bestimmten Erdort doch zu den größten Seltenheiten, wenn man nur die totalen Finsternisse in Betracht zieht. Es liegt dies an der im Verhältnis zur Sonnenferne großen Nähe des Mondes, dessen Projektion auf die Sonnenscheibe wir zur Zeit einer Sonnenfinsternis beobachten. Ein nördlicher oder südlicher von der Grenzlinie der Finsternis gelegener Erdort sieht eben die Mondscheibe nicht mehr auf die Sonne projiziert; die gerade Verbindungslinie Erde-Mond fällt dann jüdtlich oder nördlich von der Sonne. Außerdem ist aber auch für die günstigsten gelegenen Erdorte das Phänomen so außerordentlich rasch vorübergehend, weil die schnelle Bewegung des Mondes in seiner Bahn um die Erde eben meist nur nach Sekunden mehrbaren Zeitraum des völligen Verdeckens der Sonne durch den Mond zuläßt. Am meisten geschätzt sind die totalen Finsternisse der Sonne für die Erforschung ihrer Umgebung. Die farbenprächtigsten Erscheinungen, die beim Verlöschen des letzten Sonnenstrahls rings um den Sonnenrand auftauchen, und die den Sonnenkörper wie mit einem Heiligenschein umgebende Corona sind seit einigen Jahrzehnten bei allen totalen Sonnenfinsternissen zum Gegenstande angestrengtester Forschungen, zum Theil in den entferntesten und unwirtlichsten Erdgegenden, unter Beihilfe aller Kulturstaaten gemacht. Wichtige Forschungsmittel sind den Astronomen dabei im Spektroskop und in der Photographie entstanden und die Ergebnisse über die Natur der Sonnenumgebung, die im innigsten Zusammenhange mit der Erforschung der Sonnenkörper selbst stehen, haben denn auch in dem kurzen Zeitraum einiger Jahrzehnte eine völlige Umwälzung unserer Ansichten über die Sonne im Besolge gehabt. Wir wissen heute, daß die sogenannten Protuberanzen nicht vom Sonnenlicht erleuchtete Substanzen, sondern ungeheure Massen glühenden Wasserstoffes sind, die aus einer die ganze Sonne umhüllenden Schicht dieses Stoffes hervorgehen. Jede neue Finsternis lehrt die Natur dieser merkwürdigen Gebilde

wie auch die eigentümlichen Formen der die Sonne umgebenden Materie besser erkennen. Die bevorstehende Finsternis findet in den frühen Morgenstunden des 29. Sept. statt und ist in Ostafrika, in Arabien, im südlichen Indien, in der Südhälfte Australiens und Neuseelands und im Indischen Ozean zu sehen. In diesem Jahrhundert finden noch drei weitere totale Sonnenfinsternisse statt, 1896 am 9. August, 1898 am 22. Januar, 1900 am 28. Mai, von denen jedoch ebenfalls keine in Deutschland sichtbar sein wird.

Die Auswandererkontrollstationen an der russischen Grenze in Proßien und Nowo sind bereits fertig gestellt und ihrer Abnahme durch die Gendarmen sowie der Ueberweisung an die Erbauer zur Benutzung darf bis zum 1. Oktober entgegengefehen werden. Die Vollendung der Bauten in Gydskubnen, Tilsit und Ostlozin soll wahrscheinlich ebenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres erfolgen. Um von der Größe dieser Baulichkeiten ein annäherndes Bild zu geben, sei hier folgendes mitgeteilt: Jede Baracke wird streng nach Vorschriften der Regierung erbaut und vermag 1000 Personen aufzunehmen. Außer zwei großen Sälen befinden sich zwei große Waberkäume, Lazarethe, Zimmer für Aerzte, Beamte und so weiter in der Baracke. In Bezug auf die Benutzung der letzteren ist folgendes Verfahrn vorgeschrieben. Bei der Ankunft der Auswanderer aus Rußland werden dieselben aus den Waggons in den Saal I geführt und gleich darauf erhalten sie ein reinigendes warmes Bad, während dessen die Desinfektion der Effekten etc. stattfindet, und worauf demnächst die ärztliche Untersuchung erfolgt. Krank Befundene gelangen sofort in das Lazareth, während die Gesunden in Saal II aufgenommen werden. In dem letzteren findet seitens der Vertreter der Auswanderergesellschaften die Feststellung statt, ob genügende Reisemittel etc. vorhanden sind. Weahenden Falles werden die Leute in besonders für dieselben bestimmte Waggons direkt nach den Hafenorten dirigiert und anderen Falles werden dieselben nach Rußland zurückgeschickt. Für jeden der Barackenorte sind von den Auswanderergesellschaften je zwei Vertreter bestellt worden, und zwar für Tilsit die dortigen Herren Marx und Gottwald, für Gydskubnen die Herren Gudowius und Doman dortselbst, für Proßien die dortigen Herren Kösling und Dugowski. Der bisher in Thorn thätig gewesene konzessionierte Auswanderungsagent, Herr Adolf Junk, ist von der Hamburg - Amerikanischen Passfahrtsaktiengesellschaft für Nowo bestellt worden, wozu derselbe schon zum 1. Oktober seinen Wohnsitz verlegt.

Kristalle in der Zinte. Die wunderbaren Kristallformen, welche der gefrorene Wasserbunt in der Gestalt der Schneeflocken zeigt, sind schon vielfach studirt und in ihrer Mannigfaltigkeit der Formen, die aber alle stets das sechsseitige System erkennen lassen, aufgezeichnet worden. Eine ganz überraschende ähnliche Kristallbildung, die aber vor derjenigen der Schneeflocken den Vorzug hat, daß dieselbe bei jeder Temperatur stattfindet und nicht die vielen Vorsichtsmaßregeln zur Beobachtung erfordert wie jene, hat nun ein französischer Gelehrter, Dr. Trouffart, bei einem Stoff entdeckt, bei dem man dies gar nicht erwarten sollte, nämlich bei der gewöhnlichen, aus Galläpfeln und Eisenbitriol hergestellten Schreibzinte. Bringt man nämlich von dieser einen Tropfen auf eine Glasplatte, läßt dieselben eintrocknen und betrachtet denselben unter einem Mikroskop, welches 100 bis 200 mal vergrößert, so bietet sich dem Auge ein so überraschender Anblick, wie ihn eine mit Schneeflocken besetzte schwarze, kalte Schiefertafel in Bezug auf Mannigfaltigkeit der Formen kaum bieten kann. Die Kristalle, welche entgegen den Schneeflocken alle dem quadratischen System angehören, stellen Quadrate mit Diagonalfächchen, Kreuze in den mannigfaltigsten Formen, z. B. mit Strahlen in den Winkeln, Quersfächchen an den Ecken, ordentlichliche Dekorationen dar; die Gebilde haben eine schneeweiße Farbe, geben sich deshalb sehr scharf von dem schwarzen Grunde ab und entziehen, wie schon erwähnt, bei jeder Zinte, insofern diese nur gallusäures Eisen enthält. Woraus jedoch die Kristalle bestehen, darüber ist der Entdecker derselben noch im Zweifel, glaubt aber annehmen zu dürfen, daß Magnet, Eisenoxyd oder Schwefelzinn die Materialien seien, welche diese hübschen Gebilde hervorbringen. Vielleicht wiederholt einer oder der andere unserer Leser das leicht zu machende Experiment und bringt Klarheit in die Sache, woraus die merkwürdigen Figuren entstehen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war in jeder Beziehung gut besetzt und von Käufern zahlreich besucht, so daß man heute auf dem Markte wieder ein recht buntes Treiben beobachten konnte. Besonders gute Auswahl bot der Obstmarkt, wo Birnen aller Art, wie die beliebten „Grauchen“, Äpfel der verschiedensten Sorten und Pflaumen zu den früheren nicht zu hohen Preisen gehandelt wurden; dennoch entsprach die Nachfrage hier dem reichlichen Angebot nicht, so daß manches Quantum noch vom Markte als unverkauft wieder weggeräumt werden mußte. Auf dem Eier- und Buttermarkt konnte man das Pfund Butter guter Qualität nicht unter 1,10 Mk. bekommen; dagegen kosteten die Eier 85 bis 90 Pf. pro Mandel. Der Gemüsemarkt hatte noch reichlich Gurken, Savoyenkohl, Weißkohl u. a. aufzuweisen; auch Pilzen waren zu haben. Auf dem alten Markte war außer Kartoffeln auch Weißkohl wagenweise aufgeföhren. Kartoffeln, von denen 54 Wagen zu zählen waren, kosteten 2 Mk. bis 2,50 Mk. pro Neu-Scheffel, Weißkohl 3,40 Mk. pro Schock. Auf dem kleinen Exercier-Platz waren zwei Herden Gänse aufgetrieben, eine 550, die andere 600 Stück zählend, von denen das Stück 2,50 Mk. bis 2,80 Mk. kostete. Befanntlich werden diese Gänse im Kleinen zu Mast aufgeföhrt, so daß eine gemästete Gans ziemlich theuer sein dürfte. Der Heu- und Strohmarkt war mit 6 Fuhren Heu, welches 1,50 Mk. bis 2 Mk. pro Zentner kostete, und nur mit 1 Fuhre Stroh besetzt. Weizenstroh steht auf 13 Mk. pro Schock. Auf dem Getreidemarkt kostete der Hafer je nach der Qualität 2 Mk., 2,50 Mk. bis 2,60 Mk. Reger Verkehr herrschte auch auf der Fischbrücke, wo der Fischmarkt, sowie der Käse- und Fleischmarkt gut besetzt war. Käse kostete 60 bis 70 Pfennig pro Pfund.

Den Beginn der Auster-Saison begrüßt die „New Yorker Staatsztg.“ mit folgender stimmungsvollen Klauderei: „Nach viermonatlicher Abwesenheit erscheint die schwer vermischte Auster wieder in unserer Mitte. In stiller Beschaulichkeit, auf diesem Meeresgrunde hat sie ihren häuslichen Pflichten genügt und zur Erhaltung ihrer Art beigetragen, hat dann neue Kräfte gesammelt und tritt uns jetzt als fetter, saftiger, wohlwärmender Bissen entgegen. Die Auster, die uns im September vorgeföhrt werden, sind so schön, daß sie selbst durch die gefährlichsten und mannigfaltigsten Zubereitungsweisen nicht verderben werden können. Amerika ist das einzige Land, in dem ein

großer Theil der verzehrten Austern geföhrt, gebacken oder gebraten wird, und auch das einzige Land, in dem die Austern derartigen Prozeduren unterworfen werden kann, ohne alle ihren lobenswerthen Eigenschaften vollständig zu verlieren. In Europa werden Austern höchstens zu Saucen verwendet, in Frankreich wohl auch noch zu Pasteten, wobei aber der Koch hauptsächlich bestrebt ist, mit möglichst wenig Austern möglichst vielen Pasteten den gewünschten Geschmack zu verleihen. Hier werden wohlwärmende Gerichte aller Art aus Austern bereitet und nur selten wird dabei das Thier in eine fast- und geschmacklose lederartige Masse verwandelt; wenn es aber auch möglich ist, durch Kochen oder Braten schmachtaste Speisen aus Austern zu bereiten, so wird der Kenner doch immer die frische, rohe Auster, direkt aus der Hand des Mannes, der sie geöffnet hat, vorziehen. Und wer diese Speise zu würdigen versteht, wird, falls die Austern gut und frisch sind, gar nichts hinzuzufügen, um den Geschmack nicht zu verderben. Allenfalls ist etwas Salz oder ein Tropfen Zitronensaft notwendig, besonders wenn die Auster, wie das oft geschieht, einige Zeit in Süßwasser aufbewahrt gewesen ist. Aber die richtige Auster, von dem richtigen Mann genossen, bedarf keiner Gewürze, sie kann, wenn man so sagen darf, auf ihren eigenen Füßen stehen und wird überall liebevolle Aufnahme finden, wohin sie freiwillig oder gezwungen geht. Freilich giebt es auch Barbaren, die das Thier erst mit Cayenne-Pfeffer, Tabakso-Sauce oder Catsup bedecken, um jeden Geschmack vollständig zu erlöchen, aber diese verdienen nur Bedauern, denn sie verwenden ihr Geld und können nicht sagen, daß sie Austern gegessen haben, wenn sie auch schon Tausende verschlungen. Schwerer als die Frage, in welcher Form Austern gegessen werden sollen, ist die andre zu beantworten: Was soll man dazu trinken? Am häufigsten werden weiße französische Weine, Burgunder oder Bordeaux, empfohlen, aber die Ansichten sind doch sehr getheilt. In England zieht man Portier vor und behauptet, dieses Getränk gehe mit der Auster eine langsame und wenn auch nicht bemerkbare, doch höchst innige und für den Menschen vortheilhafte Verbindung ein. Ziemlich allgemein ist die Ansicht, der Genuß von Cognac mit dem von Austern sei außerordentlich gefährlich für den Menschen, aber ein bedeutender, erst in sehr hohem Alter gestorbener, englischer Jurist genoh regelmäßig zum Frühstück Austern und begleitete sie mit einigen Gläsern Cognac, ohne Beschwerden zu spüren. Andre wieder geben dem Champagner den Vorzug und es muß zugestanden werden, daß diese Kombination befehernd wirken kann, besonders wenn die Quantität des Champagners im richtigen Verhältnis zu der der Austern steht. Hier läßt sich auch zu Austern trinken, wer es aber vorzieht, trotzdem er bessere Getränke haben kann, gehört gewöhnlich zu der Gesellschaft, die mit Catsup, Tabakso-Sauce und ähnlichen Mitteln die Auster zu vernichten strebt. Im übrigen bleibt das Getränk die Nebenache; die richtige, gute und frische Auster bleibt eine Göttergabe, die um ihrer selbst willen genossen und verehrt zu werden verdient und deren Wiederkehr wir mit Freuden begrüßen.“

Dem Vorstande der Kinderbewahranstalten zu Ebing ist vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen die Erlaubnis erteilt, die demselben zugehenden Geschenkgegenstände, bestehend in Manufaktur- und Galanterie-Waaren zum Festen der Vereinskasse am 16. Dezember d. J. zu verlosen und 1000—1200 Loose zum Preise von 1 Mk. für jedes einzelne Loos in dem Stadt- und Landkreise Ebing auszugeben und zu vertreiben.

Preisaus schreiben für Frauenerwerb. Die Frauen-Erwerbs-Gesellschaft in Frankfurt am Main beabsichtigt demnächst eine Abtheilung für Hausindustrie einzurichten, welche sich über ganz Deutschland erstrecken soll. Es handelt sich sowohl um praktische Gebrauchs- wie um Luxus-Artikel, welche einen Massen-Abstoß im In- und Auslande ermöglichen, um tausenden erwerbsbedürftigen deutschen Frauen und Jungfrauen eine auskömmliche angemessene Erstenz im Hause zu verschaffen. Zu diesem Zweck legt die Frauen-Erwerbs-Gesellschaft 3 Preise im Gesamtbetrage von 500 Mark für die gelungensten Vorschläge, Zeichnungen oder Muster aus. Die Bildung eines Preisrichter-Amtes hat die städtische Arbeitslehrerin Fräulein Elise Hege übernommen. Preis-Bedingungen können von der Direktion der Frauen-Erwerbs-Gesellschaft Frankfurt am Main kostenlos bezogen werden.

Postalisches. Das Verbot der Einföhruug von Tabak, verarbeitet und unverarbeitung, einschließlich Cigarren, Cigaretten und Schnupftabak, als Waarenproben mit der Vreilpost nach Großbritanien hat neuerdings eine Einschränkung erfahren. Es ist nun gestattet, Waarenproben mit unverarbeitetem Tabak mittels der Vreilpost unter den allgemeinen für Waarenproben geltenden Bedingungen nach dem Vereinigten Königreich einzuföhren, vorausgesetzt, daß die Proben für den Handelsverkehr bestimmt sind, und daß das Bruttogewicht 4 Unzen = 113 Gr. nicht übersteigt. Bei der Ausföhruug wird von dem Empfänger eine Zollgebühr von 9 d erhoben. Waarenproben von unverarbeitetem Tabak, welche den Bedingungen nicht entsprechen, sowie solche, welche Cigarren oder verarbeiteten Tabak, gleichviel in welcher Weise, enthalten, dürfen auch ferner in Großbritannien nicht eingeföhrt werden; dieselben werden eintretenden Falls den Adressaten nicht ausgehändigt, sondern der Zollbehörde übergeben.

Die Freimaurerzeichen in Kirchen anzubringen ist in Berlin jetzt zum ersten Mal gestattet worden. Die drei preussischen Großlogen haben nämlich zur Stiftung von Kirchenfenstern mit Glasmalereien in der Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich-Gedächtnis-Kirche 20,000 Mark aufgebracht. Graf Wittbach, der Vorsitzende des Kirchenbau-Komitees, hat nun vor einiger Zeit an zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in den Fenstern neben dem Siegel, das von dem Kaiserlichen Protektorat Wilhelm I. geföhrt wurde und die Wappen der drei Berliner Großlogen vereinigte, die Darstellung Johannes des Täufers gewünscht werde.

Antliche Choleraerkrankungen. Cholera ist festgestellt bei Rosalie und Bruno Bodjelski in Thorn, Culmer Vorstadt, bei Frau Nürnberg, Frau Paple, Otto Behrendt in Tiegenshof und der barmherzigen Schwester Kallista in Tolkmien.

Flugblatt. In diesen Tagen sind in unserer Stadt eine große Anzahl von Exemplaren des Flugblatts Nr. 13 des internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Fälschungen in Dresden unter den Bürgern vertheilt worden. Das Blatt enthält 2 Illustrationen, nach denen Hunde zu Blutbestimmungen verwendet werden.

mit 8 großen Kesseln versehen, in denen für sämtliche Truppen, welche in Tiedmannsdorf zur Verladung kamen, vorher das Essen abgeföhrt wurde. Da sich diese Einrichtung bewährt hat, soll die Küche hier dauernd errichtet werden, um ev. beim Durchzug von Truppen sofort in Betrieb genommen werden zu können.

Wegen Feilhaltens von Hasen ohne die vorgeschriebenen Wildlegitimations - Atteste wurden bei der heute auf dem Wochenmarkte vorgenommenen polizeilichen Revision eine Anzahl Strafnottungen und Beschlagnahmen vorgenommen.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“
Wien, 22. Sept. Koscielski schreibt an die Parteipresse, die Zeitungen hätten seine Lemberger Rede entstellt. Er habe nur die Solidarität des polnischen Volkes betont und dabei dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die preussischen Polen sich ebenso loyal an das Herrscherhaus anlehnen möchten, wie dies bereits in Oesterreich geschehen sei. Mit der Rede Kaiser Wilhelms in Königsberg sei er wie der gesammte polnische Adel einverstanden. Er wünsche, daß die Kaiserrede bei dem deutschen Adel denselben freundlichen Wiederhall finden möge, wie bei den Polen.

Genua, 22. September. Der bekannte radikale Parteimann und Dichter Olyffes Barbieri wurde wegen Aufreizung und Gotteslästerung in contumaciam zu 1 Jahr Kerker verurtheilt.

London, 22. Sept. Nach Depeschen aus Tokio sind die Japaner in vollem Anmarsch gegen Sibirien und Muthen. — Die japanische Kriegsanleihe wurde von der Bevölkerung dreimal gezeichnet. — Außer den in Grund gebohrten chinesischen Kriegsschiffen sind noch 7 andere durch das Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Nach Privatdepeschen sind die Verluste der Japaner sehr gering; danach sind auf Seite derselben nur 200 Offiziere und Mannschaft todt und 46 verwundet. — Aus Shanghai wird gemeldet, daß sämtliche bei der Seeschlacht engagirt gewesene nicht gänzlich verloren gegangene Kriegsschiffe derart beschädigt worden sind, daß deren Reparatur Monate in Anspruch nehmen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Sept., 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	21.9.	22.9.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,80
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,00
Oesterreichische Goldrente		101,70	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		100,20	100,10
Russische Banntnoten		220,50	220,70
Oesterreichische Banntnoten		164,25	164,40
Deutsche Reichsanleihe		105,10	105,30
4 pCt. preussische Consols		105,00	105,00
4 pCt. Rumänier		85,90	86,00
Marienb.-Wanw. Stamm-Prioritäten		119,75	120,50

Produkten-Börse.

Cours vom	21.9.	22.9.
Weizen September	131,20	130,50
Oktober	131,20	130,50
Roggen September	121,70	120,50
Oktober	115,70	114,00
Tendenz: Befestigt.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	43,50	43,50
Mai	44,40	44,40
Spiritus September	35,90	35,80

Königsberg, 22. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco contingentirt 54,50 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 34,50 „ Brief.
do. do. 33,25 „ Geld.

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.
Königsberg, 21. September.
Zufuhr: 43 inländische, 172 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) rother weichend, sonst unv., hochbunter 779 g (131/2Pfd.) 127 Mk. (5,40), glatte 802 g (135/8Pfd.) 130 Mk. (5,50), bunter 751 g (126/8Pfd.) 121 Mk. (5,15), rother 754 g (127Pfd.) 116 1/2 Mk. (4,95) 786 g (133Pfd.) 122 Mk. (5,25).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) stiller, 714 g (120Pfd.) 106 Mk. (4,24), 741 g (124/5Pfd.) vom Wasser 106 1/2 Mk. (4,26).
Hafer (pro 50 Pfd.) niedriger, 98 Mk. (2,45) bis 112 Mk. (2,80).
Erbsen (pro 90 Pfd.) unv., grüne 103 Mk. (4,65), 140 Mk. (6,30), feine 165 Mk. (7,40).
Weiden (pro 90 Pfd.) niedriger, 120 Mk. (5,40).
Leinfaat (pro 70 Pfd.) feine 155 Mk. (5,40), 165 Mk. (5,75).

Zudemmarkt.
Magdeburg, 21. Sept. Kornzuder exklusive von 92 % Rendement 11,60, neue 11,70. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 11,20, neue 11,15. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,50. Rübzg. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,00. Melis 1 mit Faß 23,25. Rübzg.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparlamte Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkessel von R. Wolf in Magdeburg = Sudaun bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Ueber 10 Millionen

Pfund Kathreiners Kneipp Malzkaffee sind im Jahre 1893 verkauft worden, ein sprechendes Zeugniß für die wachsende Beliebtheit dieser Marke. Verkaufsstellen überall.

Stadttheater in Elbing.

Bezugnehmend auf den heute zur Vertheilung gelangenden Prospect erlaube ich mir auch auf diesem Wege zum Besuch des Stadttheaters in der Winter-Saison 1894/95 ganz ergebenst einzuladen.

Die Vorstellungen beginnen **Sonntag, den 30. September 1894** mit dem neuen Lustspiel: **Das Haus des Majors**. Anfang 7 Uhr.

Es ist meinen Bemühungen gelungen, ein **Opernensemble** zusammenzustellen, welches allen billigen Anforderungen eines kunstsinigen und kunstliebenden Publikums entsprechen dürfte. Ich selbst habe Gelegenheit genommen, in **Berlin, München und Bayreuth** die **Musteraufführungen** unserer großen Tonichter zu studiren und werden deren Compositionen stylgerecht, unterstützt durch **gänzlich neue Ausstattung an Costümen und Decorationen (Freischütz, Lohengrin, Tannhäuser, Bajazzi)**, von mir in Scene gesetzt werden.

Auf dem Gebiet des Schauspiels ist eine Musteraufführung der **Wallenstein-Trilogie** in Aussicht genommen und sind die dazu nothwendigen **Costüme aus dem Barnay-Fundus in Berlin angekauft worden**.

Die ähnlich dem **Vogelhändler** populäre Operette **Der Obersteiger**, welche in Nürnberg in einer Saison 25 Aufführungen erlebte, wird das sorgfältig gewählte Operettenrepertoire dieses Winters vervollständigen.

Hermann Sudermann's Schmetterlingsschlacht, **Blumenthal's Niobe**, **Saffe's Bild des Signorelli**, **Schönthan und Kadelburg's letzte Novität Wauerblümchen**, im Verein mit dem in der verfloffenen Saison mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen **Schwank Der Herr Senator**, sollen mit den noch erscheinenden Novitäten den Stützpunkt der Lustspielaufführungen bilden.

Um vielfachen Wünschen nachzukommen, habe ich mich entschlossen, in dieser Saison ein allen Anforderungen des Publikums Rechnung tragendes **Doppel-Abonnement** von 24 Vorstellungen in der ersten und 30 Vorstellungen in der zweiten Hälfte der Saison einzurichten, dessen **Billigkeit** rege Theilnahme erhoffen läßt.

Indem ich noch betone, daß ich mich der Schwierigkeit vollauf bewußt bin, welche die Einreichung der **kostspieligen Oper** in das Repertoire mit sich bringt, glaube ich mich doch nicht zu täuschen, wenn ich auf die freundl. Unterstützung des Elbinger Publikums mit aller Bestimmtheit rechne. Ohne diese würde es nicht möglich sein, den Schlußstein, das Elbinger Stadttheater auf die Höhe der Schirmer und Schoenock'schen Zeiten zu bringen, meinen Bestrebungen einzufügen.

Hochachtungsvoll

Franz Gottscheid.

Im Saale der Bürger-Ressource
Sonntag, den 23. September,
7 1/2 Uhr Abends:

Concert.
Entrée pro Person 30 Pfennig.
Otto Pelz.

E. R.-V. „Nautilus“.
Sonntag, den 23. September er.:
Abrudern.
Vormittags-Frühshoppen
im Bootshaus.
Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Ausfahrt nach Engl. Brunnen.
Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
Sonntag, den 23. September 1894,
im Vereinslocale (Herrn Speiser):
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
Rinderfleck, Eisbein m. Sauerkohl,
Marienburg Wurstchen,
Böhmisch- u. Culmbacher-Bier.

Vollständiger Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich, um schnell zu räumen, den Rest meiner

Herrenkleiderstoffe
sowie **1 Rollhänder** für Herrenkleider-Geschäfte zu jedem irgend annehmbaren Preise.

Adalbert Meyer,
Alter Markt 48, 1 Tr.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.



Fahrplan für Dampfer „Anna“
zwischen **Elbing-Kahlberg.**
(Gültig bis auf Weiteres.)

Absahrt	von Elbing	von Kahlberg
Seden Sonntag	Nm. 8 1/4	Nm. 10 1/4
" Montag	Nm. 1	Abds. 6
" Dienstag	Nm. 1	Abds. 6
" Mittwoch	Nm. 1 1/2	Morg. 6
" Donnerstag	Nm. 1	Abds. 6
" Freitag	Nm. 1	Abds. 6
" Sonnab.	Nm. 1 1/2	Morg. 6
	Nm. 1 1/2	Abds. 6

Duzendbilletts haben keine Gültigkeit, werden aber in Zahlung genommen. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene an Markttagen:

1. Klasse hin u. zurück	Mk. 1,20
sonst: 1.	1,-
" " einfache Fahrt "	0,80
2. " hin. u. zurück "	0,80
" " einfache Fahrt "	0,50
" Kinder die Hälfte.	

A. Zedler.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten planmäßigen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtoobligationen** vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 19 über	2000 Mk.
" B. " 22, 34 und 67 à	1000 Mk.
" C. " 43, 86, 119, 124, 219 à	500 Mk.
" D. " 13, 28, 50, 68, 143 à	200 Mk.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtauflagen** — Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 98, 112 à	2000 Mk.
" B. " 127, 143, 167 à	1000 Mk.
" C. " 234, 254, 353, 399, 432 à	500 Mk.
" D. " 187, 192, 207, 213, 218, 238, 279 à	200 Mk.

Bei der heute ebenfalls stattgehabten **Ausloosung der 4 %igen Elbinger Stadtauflagen** vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A. Nr. 110 über	2000 Mk.
" B. " 1, 110 à	1000 Mk.
" C. " 61, 110, 128, 229, 380 à	500 Mk.
" D. " 31, 110, 171, 210 à	200 Mk.

Diese 3 1/2 bzw. 4 %igen Elbinger Stadtoobligationen — Anleihscheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gefündigt, die entsprechende Kapital-Abfindung vom 1. Januar 1895 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihscheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1895 ab hört die Verzinsung der gefündigten Stücke auf. Gleichzeitig erinnern wir an die **Einföhrung der zum 1. Januar 1893 gefündigten Stadtoobligationen** und zwar:

- aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. D. Nr. 72 über 200 Mk.
- aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. C. Nr. 431 über 500 Mk., und der zum 1. Januar 1894 gefündigten Stadtoobligationen und zwar:

- aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. B. Nr. 21 über 1000 Mk.
- aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. A. Nr. 90 über 2000 Mk. D. 193 " 200 Mk.
- aus der Anleihe vom Jahre 1892: Litt. A. Nr. 121 über 2000 Mk. B. 71 " 1000 Mk.

Die Verzinsung dieser Stadtoobligationen — Anleihscheine — hörte mit dem 1. Januar 1893 resp. 1. Januar 1894 auf.

Elbing, den 14. Juni 1894.

Der Magistrat.

Comtoir und Wohnung
von **Albert Reimer,**
Alter Markt Nr. 7, parterre,
Ecke der Kürschnerstraße.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Herren und Damen

können jederzeit in mein Comtoir eintreten, wo sie bei täglich siebenstündiger Arbeit

in nur 3 Monaten
in der einfachen, doppelten und amerikanischen

Buchführung,

Rechnen, Correspondenz, Comtoirarbeit, Handelsrecht, Schönschrift u. s. w.

theoretisch und praktisch ausgebildet werden.

Jeder Theilnehmer und jede Theilnehmerin an meinem Unterrichte **muß sachständig** werden, das ist ein Vortheil, den keine andere Anstalt zu bieten vermag.

In meinem Comtoir wird **jede Person unabhängig von den anderen, einzeln und ganz ihren persönlichen Eigenschaften entsprechend unterrichtet.** Die fähige wird durch die schwache nicht aufgehalten, die schwache durch die fähige nicht beeinträchtigt. Wer tüchtig ist, kann seine Ausbildung vorzugsweise schnell beenden, **sachständig** aber muß **jeder** werden. Das ist in keiner anderen Lehranstalt möglich.

Mein über die ganze Welt verbreiteter brieflicher Unterricht bietet ebenfalls besondere Vortheile.

Schon in nur 7—8 Wochen sind Personen in meinem Unterrichte sachständig geworden und befinden sich in **ausgezeichneten Stellungen.**

Ich unterrichte seit 17 Jahren und jetzt jährlich über 1000 Personen. Dieser Erfolg beweist, wie gut mein Unterricht ist.

Eltern und Vormünder, denen daran gelegen ist, daß ihre Söhne, Töchter und Schutzbefohlenen eine **abgerundete kaufmännische Ausbildung** erhalten, belieben sich an mich zu wenden.

Institutsnachrichten und Prospekte überall gratis.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

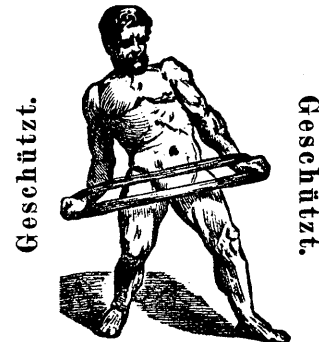
Otto Siede,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die kaufmännische Buchführung, Elbing, Kettenbrunnenstraße 6.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Vollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Herkuleswolle

bestes schwarzes Strickgarn der Gegenwart, vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe,



Dode, 100 Gramm, 0,88.

Schwarze Aesculapstrickwolle

Schwarze Herkulesstrickwolle

Schw. engl. Pat.-Strickwolle

Schwarze Hirsch-Strickwolle

Schwarze Specialstrickwolle

Schwarze Prima-Eiderwolle.

Schwarze Seidenwolle.
Größte Haltbarkeit bei unübertroffener Weichheit des Garnes,
1/2 Zollpfund 1,05.

Gelegenheitskauf!
100 Ko. schwarze Strickwolle verkaufe, so lange der Vorrath reicht,
1/2 Zollpfund 0,85.

Naturheilmethode!
Dr. Disqué's
Leinen-Wolle,
für Schweißfuß vorzüglich (nicht einlaufend),
Dode (100 Gramm) 0,95.

Wolle mit Leinen
Dode (100 Gramm) 0,95.

Th. Jacoby.

Oberländer Brecktorf,
vorzüglich schöne Qualität, empfiehlt billigt

J. Frühstück.

August Wernick Nachf.,
Inh.: **Edw. Barendt,** Schmiedestraße 7,
empfehl

Gardinen, Teppiche und Tischdecken,
in eleganten Mustern,
bedruckt Möbel-Crepp
u. **Cocosläufer.**

Melirte

Strickwolle.

Gelegenheitskauf!
Borussia-Wolle,
nur in grau melirt vorhanden, vorzüglich haltbar, 1/2 Zollpfund 0,88.

Gelegenheitskauf!
Prima Eider-Wolle,
nur in einigen Farben vorhanden, weich und äußerst ergiebig,
1/2 Zollpfund 1,50.

Melirte Belgisch. Strickwolle
in 5 verschied. Melangen vorhanden,
1/2 Zollpfund für 1,20.

Schweißwolle
1/2 Zollpfund I. Dual. 1,35.
II. 0,90.

Drellirte englische Strickwolle
haltbar, unverwüßlich, 1/2 Zollpfund 1,38

Hirschwolle

vorzüglich in Haltbarkeit, fest drellirtes Garn in 5 verschiedenen Melangen, 1/2 Zollpfund 1,55.

Schweizer Glanzgarn,
weich, mild und haltbar, vorzüglich in der Wäsche, 1/2 Zollpfund 0,85.

Zephyrwolle
schwarz | farbig
0,10 | 0,11 per Lage.

Gobelins, Moos-, Zandwolle
schwarz | farbig
0,11 | 0,12 per Lage.

Rockwollen, Shawlollen
nur beste Qualitäten, große Doppeldecken 0,45.

Gemmerli's Häkelgarn,
crème und farbig,
Knäul 10 Gramm 0,07. 3 Knäul 0,20.

Häkelgarn,
weiß, Knäul 20 Gramm,
Nr. 30, 40, 50, 60, 70,
Pf. 12, 14, 16, 18, 21.

Drellirtes Häkelgarn,
crème,
Nr. 14, 16, 18, Lage 0,19.

Stricknadeln. Kästchen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 223.

Elbing, den 23. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Redwitz.

Nachdruck verboten

11) Dazu schlen der Mond durch die Zweige der alten Kastanien, welche den Klost umstanden, die Nachtigallen schlügen, lüde Lüfte wehten, es war eine bezaubernde Nacht.

„Kinder, das Leben ist doch schön!“ rief Dedön, setzte eine volle Champagnerflasche an den Mund und trank sie fast mit einem Zuge aus.

„Küsse mir den Schaum aus dem Bart, Mädel!“

Dedön war wie ausgelassen.

Mitternacht war längst vorüber, als die Gesellschaft noch in einem Hinterzimmer des Gasthauses zechend beisammen saß.

„Karten! Ich lege Dank! Wechseln, Frau Wirtin!“ brüllte Balanzt mit weinheiserer Kehle, indem er der Frau einen neuen Tausend-Guldenschein reichte, welchen dieselbe prüfend gegen das Licht hielt.

„Er ist ächt, Sie können sich darauf verlassen!“ rief Dedön mit lauter Stimme.

„Das glaub' ich wohl — aber —“

„Natürlich, kann man jetzt nicht vorsichtig genug sein, man glaubt nicht, wie viel falsche Scheine heutzutage zirkuliren. Nun, den wechseln Sie nur, schöne Frau, und halten Sie das Geschäft nicht unnöthig auf!“

Das Spiel begann, Graf Balanzt hielt die Bank, verlor deren ganzen Bestand, legte jedoch nach und ließ sich zu diesem Zwecke noch einen neuen Tausend-Guldenschein wechseln.

„Ein Geld hat er wie Feu!“ bemerkte einer der Offiziere, welcher sich auch an dem Spiele betheiligte, einem anderen gegenüber. „Ich möchte nur wissen, wo er es herbeikommt.“

„Ganz einfach, das blische Gold, das er aus der Erde buddelt, thut es freilich nicht, aber wenn er nach der Stadt kommt, arrangirt er ein Spiel, verliert vielleicht ein wenig, zieht uns schließlich aber doch aus, und kutschirt mit unserem Gelde in den Taschen wieder in sein verwettertes Mattennest zurück!“

Der Offizier hatte Recht, als sich beim Sonnenaufgang die Gesellschaft trennte, war

beinahe das gesammte Geld in Dedöns Börse gewandert.

Am nächsten Tage machte er größere und kleinere Einkäufe, wobei er zur Verzweiflung der Handelsleute weiter mit neuen Tausend-Guldenscheinen bezahlte; dann ging er zum Bankier und kaufte für den Gewinn und für das gewechselte Geld Staatspapiere, wobei er sich als gewiegter Geldmann zeigte.

Es bedurte keiner großen Ueberredungskunst seitens seiner Bekannten, ihn in Carlsburg festzuhalten und ihn zu einigen Besuchen auf dem Lande zu bewegen und so kam es, daß er länger von Castell Bojana fern blieb, als es anfangs in seiner Absicht gelegen hatte. —

Als der geliebte gnädige Herr fortgeritten war, schloß Zetta vorjorglich die Thür des Castells und wanderte nach Abrudbanja, um ihrem Pflegevater die letzte Ehre zu erweisen. Michelu, welcher am Waldeßsaum lag und seine Büffel hütete, sah sie kommen und ging auf sie zu.

„Das ist recht von Dir, Zetta!“ sagte er, sie zärtlich anblickend.

„Was denn?“

„Nun, daß Du Deinen Pflegevater mit begraben willst. Sieh, ich will ja immer Dein Bestes.“

„Wohl möglichst,“ entgegnete sie abweisend, dabei den Kopf in das Genick werfend.

„Nimm! Ich habe sie alle selbst gepflückt,“ sagte Michelu jetzt, indem er ihr einen Strauß von Waldblumen gab, welchen Zetta ohne ein Wort des Dankes nahm.

„Ich will wirklich immer Dein Bestes und meine Mutter auch“, wiederholte er noch einmal. „Du sollst zu uns kommen und bei uns bleiben.“

Zetta lachte nur, statt der Antwort.

„Aber Du sollst nicht oben bleiben bei dem wüsten Mädchenversführer!“ rief er außer sich, sie dabei liebevoll umfassend.

„Daß mich los!“ entgegnete sie wüthend, stieß ihn kräftig zurück und ließ davon, seine Blumen weit von sich schleudernd.

Aber Michelu war schneller, stürzte ihr nach und hatte sie bald mit seinen kräftigen Armen umfaßt.

„Gut, bleibe — aber merk' ich etwas — Zetta — merk' ich etwas, dann —“

Er ließ sie los, kehrte zu seinen Thieren zurück, warf sich in das Gras und starrte helßen, trocknen Blickes zu dem blauen wolken-

losen Himmel. Warum er nur nicht einstürzte und ihn sammt seinem Kummer unter seinen Trümmern begrub?

Schmucklos wie alle Begräbnisse nach israelitischem Ritus vollzog sich auch das des alten Israels. Eine hölzerne, rohe Kiste, mit Stricken die Bretter zusammen gehalten, barg seine irdische Hülle.

Aber die Menschenmenge, welche ihm folgte, war unabhsehbar. Neugierige und Theilnehmende schlossen sich an und unter den letzteren sah man auch den Stuhlrichter Feuerstein und den fremden Deutschen.

Zetta ging, ungelannt von den meisten, mitten unter den Menschen, ohne daß ihr Jemand ein Leid angesehen hätte. Ja, es vollzog sich in ihrem Innern jetzt ein ganz anderes Gefühl, sie empfand es mit einer gewissen Wonne, daß sie nunmehr mit dem Grafen allein auf dem alten Castell leben sollte.

„Der Graf? Wo ist der Graf?“ fragten Einzelne. Bei der Trauer, welche er beim Anblick der Leiche seines alten Schloßwirts gezeigt hatte, war es zu verwundern, daß er ihm nicht die letzte Ehre erwies.

Nun senkten sie die Leiche in die Gruft, bald wölbte sich der Erdhügel darüber, die Deute gingen nach Hause und der alte Israel war vergessen.

Einige Tage waren vergangen und Zetta waltete mit der größten Sorgfalt der Häuslichkeit obliegend, auf Castell Bojana. Da ritt Fürstin Arabella Dobreano auf einem dunklen, großen Pferde, gefolgt von einem Kammerhusaren in glänzender Uniform, den Berg hinan und hielt vor dem Castell. Zetta, hinter einem Pfeiler verborgen, schaute staunend zu der schönen Frau hinüber, welche seitlich im Sattel saß, während die Weiber hier zu Lande wie die Männer reiten. Das hatte sie noch nie gesehen.

Prüfenden Blickes sah sich Arabella ringsum.

„Ja, wie sieht es hier aus,“ dachte sie bei sich, als sie die Unordnung auf dem Hofe und das schlechtgehaltene Mauerwerk sah, wovon einzelne Theile dem Einsturz nahe waren.

„Ja, Männer ohne Frauen sind hüßlose Wesen, nun, ich denke es soll hier bald ein anderes Aussehen haben. Siehst Du denn hier keinen dienenden Geist?“ wandte sie sich an den Kammerhusaren, der in ehrerbietiger Entfernung von seiner Herrin hielt.

„Wie ansgestorben, Euer Erlaucht — doch da sieht so etwas Aehnliches wie ein Mensch hinter dem Pfeiler hervor. Heba Du! — Kind! — Kleine, so komm doch!“

Zetta zögerte noch immer.

„Nun wird's bald, die Beine gefälligst in die Hand genommen!“ wetterte der Alte jetzt los.

„Komm her, liebes Kind,“ sagte Arabella freundlich und winkte sie heran. „Du brauchst Dich nicht vor mir zu fürchten.“

Zetta kam schüchtern, wie geblendet von der Erscheinung der Fürstin, endlich näher.

„Grüß Gott! mein Kind. Sind Seine

Gnaden der Herr Graf zu Hause?“ fragte Arabella jetzt mit welcher, volltönender Stimme, welche Zetta wie Musik in den Ohren klang und ihr Zutrauen zu der fremden Dame weckte.

„Nein, Euer Gnaden!“ antwortete sie. „Schon den dritten Tag ist er ausgeblieben, fuhr sie mit belebtem Gesicht fort.

„Bist Du denn ganz allein hier?“

„Ja, Euer Gnaden.“

„Und Du fürchtest Dich wohl?“

„Fürchten? Wer soll mir etwas thun!“

„Du scheinst Dich also um den Herrn Grafen zu ängstigen, liebes Kind?“ Arabella sah sie freundlich an. Sie sorgte sich um Dedön, das gewann sofort ihr Herz.

„Ja freilich, es giebt so viele böse Menschen hier zu Lande.“

„Nun, er rettet ja nie unbewaffnet aus, und wir stehen ja alle in Gottes Hand.“

„Das wohl — aber mein Pflegevater hat das auch immer gesagt, und sie haben ihn doch erschlagen.“

„Deinen Pflegevater?“

„Ja.“

„Wer war denn das?“

„Nun, der alte Israel.“

„Israel! Entsetzlich! Die rechte Hand des Grafen! Und wann ist das geschehen?“

Zetta nannte den Tag und die Stunde.

„Wunderbar!“ dachte Arabella, „es geschah demnach am Morgen des Tages, an welchem Dedön bei mir war; warum er mir nur kein Wort davon jagte?“

Die Fürstin wollte weiter reiten, aber sie verhielt ihr Pferd noch einen Augenblick.

„Wußte es denn der Herr Graf schon, als er vorigen Donnerstag nach Schloß Sospatal ritt?“

„Gewiß, er ist gleich beim Sonnenaufgang hinuntergegangen in's Thal, da war es geschehen und wie er wieder nach Hause kam, da ist er fortgeritten.“

„Der Herr Graf ist wohl sehr betrübt über den Verlust seines treuen Dieners? Er war ihm ja eigentlich ganz unentbehrlich?“ forschte Arabella weiter.

„Beflagt hat er nichts, aber ein Gesicht hat er gemacht — freideblich sah er aus, als er heraufkam, und immer ist er unruhig in seinem Zimmer hin und her gegangen.“

„So, so. — Der arme Graf. — Hat er denn schon einen anderen Diener genommen?“

„Nein, ich besorge Alles, dann hat er doch wenigstens keinen Kerger.“

„Nun, Dein Pflegevater hat ihm wohl nie welchen bereitet?“

„O doch! Er war manchmal recht dickköpfig und was er nicht wollte geschah nicht, und oft war er so eigenthümlich gegen den gnädigen Herrn, daß ich mich nicht genug darüber wundern konnte. Gerade in der letzten Nacht hatte es wieder einen großen Spektakel gegeben, so daß ich es unten in der Kammer hörte und nur so zusammengeschrien bin, es ist so hellhörig

hier im Castell.“

„In der Nacht?“ fragte Arabella erstaunt. „Ja da hatten sie oft mit einander zu thun. Mein Pflegevater sagte immer, er könne nicht gut schlafen und der Herr Graf auch nicht und da besprachen sie immer, was am nächsten Tage zu thun wäre.“

Arabella lächelte im Stillen. Auch diese nächtlichen Beschäftigungen wollte sie Dedön später einmal abgemöhen.

Davon hat mir der Herr Graf nie etwas erzählt, daß Israel so eigensinnig war. Wie hat denn der Streit geendet?“

„Mein Pflegevater hat seinen Sack auf den Rücken gemorfen, den er immer mit nach der Stadt nahm, und ist wüthend aus dem Castell gestürzt. Der Graf ist ihm dann nachgelaufen, ich hörte das alles aus meinem Bett heraus, und nach etwa zwei Stunden kam der Herr Graf zurück. Gerade in dieser Nacht haben sie ihn todtgeschlagen. Das ist gewiß die Strafe dafür, daß er so undankbar gegen sein gütigen Herrn war.“

Zetta sah treuherzig zu der Fürstin Dobreano auf, diese nickte Zetta freundlich zu.

„Nun, so bleibt mir, wenn der Herr Graf nicht zu Hause ist, nur übrig, wieder fortzureiten. Grüße ihn von mir und sage ihm, er möchte bald zu mir kommen.“

„Ja, wohin denn?“

„Ach so — zu der Fürstin Dobreano.“

Zetta war sprachlos, so sah also eine Fürstin aus. Schleunigst ergriff sie den Saum von Arabellas Kleid und drückte einige Küsse darauf. Noch einmal mit dem Blick das verwahrloste Castell überfliegend, trat Arabella den Heimweg an.

„Nicht begraben möchte ich hier sein,“ Inurrte der alte Kammerhufar in den Bart und folgte seiner schönen Herrin, deren Erscheinen in Abrudbanja, welches sie durchritt, überall Aufsehen erregte.

Auch der Gastwirth und seine Frau, bei denen Georg Baumbach wohnte, steckten die Köpfe zusammen.

„Sie kommt von oben.“

„Na na.“

„Eine schöne Personage.“

„Vielleicht wird das noch einmal was mit dem tollen Grafen.“

Das Prognosticon, welches die Wirthin dieser vielleicht in Aussicht stehenden Ehe stellte, war nicht gerade günstig zu nennen. —

„Das gute Kind übertrieb, das steht fest, sie hatte offenbar wenig für ihren Pflegevater übrig, während sie für den Grafen eine schwärmerische Verehrung empfindet,“ dachte Arabella, als sie das Castell verließ.

Die Lust war so warm, die Gegend so reich an landschaftlichen Reizen, daß Arabellas Will sich für sie zu einem wahren Genuß gestalten haben würde, wenn es sie nicht verstimmt hätte, Dedön verfehlt zu haben. Mehr als dieses trug aber noch die Frage dazu bei,

warum er ihr den Tod seines Dieners verschwiege.

Es mußte doch sein Gemüth ergreifen und war so einschneidend für sein häusliches Leben, es wäre also natürlich gewesen, daß es sich ihr gegenüber darüber ausgesprochen hätte.

„Er that es nicht, daß ist ein Mangel an Vertrauen und der Beweis, daß er bei mir keine Theilnahme für sein Wohlergehen voraussetzt,“ sagte sie betrübt und ihr war es, als ob sich über die grünenden Wälder, über die lachenden Fluren, welche sie umgaben, ein Schleier legte, denn alles, alles wollte sie mit dem geliebten Manne theilen, seine Freuden, hauptsächlich aber seine Sorgen.

Fünftes Kapitel.

Die kleine ärmliche Stadt Abrudbanja, mitten im Gebirge gelegen, von den Wellen des rauschenden Amпой bepflüßt, trägt den Stempel, welchen ihr die hauptsächlichste Beschäftigung seiner Einwohner, die zum größten Theil aus Bergleuten, Holzschmizern und Steinbrechern besteht, aufgedrückt hat.

Und doch ist sie nicht uninteressant für denjenigen, der gewohnt ist, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Sie bietet landschaftliche Reize, eine internationale Bevölkerung haust hier, eröffnet einen Einblick in den Bergbau längst vergangener Zeiten sowie der heutigen Tage; alte Bauwerke, Ruinen aller Art, lassen den Gang der Geschichte erkennen und dem Jäger, sowie dem Botaniker braucht hier die Zeit niemals lang zu werden.

Viel gebildete Leute giebt es hier nicht, und diejenigen, welche durch ihren Beruf hier gefesselt werden, verwildern leicht, wenn ihnen der moralische Halt fehlt, wie das Beispiel des Doktors Mucka lehrte. Aber Georg Baumbach fühlte sich doch ganz behaglich; die internationale Bevölkerung fesselte ihn und dann sorgte der Stuhlrichter dafür, daß es ihm nicht an Unterhaltung fehlte. Täglich sah man jetzt dessen kleinen zweirädrigen Wagen in der Stadt und Georg war entweder bei Feuerstein oder letzterer in Abrudbanja, von wo aus die verschiedensten Gruben besichtigt wurden.

Eben hielt wieder der Wagen vor dem Gasthose, Feuerstein stieg aus und begrüßte Baumbach, welcher ihn bereits an der Thüre erwartete, auf das herzlichste, worauf sich beide im eifrigsten Gespräch miteinander entfernten.

Ornane in der niedrigen, sonnigen Gaststube war die Luft bekommen, dicke Tabakswolken füllten den Raum und die Fliegen die zinnernen Gefäße, welche an den Wänden auf den Regalen standen.

Auf der hölzernen Bank, welche sich um den mächtigen Kachelofen zog, gegenüber den in bunten, schreienden Farben gehaltenen Madonnenbildern, saß der Wirth, seine Pfeife dampfend, mit weit von sich gestreckten Weinen, neben sich das halbgeleerte Weinglas.

Im zur Seite an dem schweren Eichentische seine Gehälte, auf dem Schooß eine Schüssel mit grünen Schoten deren Kerne sie auspulte, während ein großer schwarzer Kater sich schnurrend an ihre mit groben Holzpantoffeln bekleideten Füße schmiegte.

Ihr gegenüber, den Kopf schwer in die Hand gestützt, hatte der Doktor rauchend Platz genommen. Er hatte den Rock ausgezogen und ein abgetragenes wollenes Hemd wurde sichtbar. Das leere Glas stand neben ihm, freilich daneben eine frisch gefüllte Flasche.

Keiner der drei Anwesenden sprach ein Wort, nur das Schnurren der Katze und das Ticken der großen Uhr in dem buntgemalten Gehäuse war zu vernehmen, die beiden Männer saßen im Halbschlummer da, nur die Wirthin bewegte die Hände.

Erst als der Wagen des Stuhlrichters vorgefahren war, kam Leben in die drei Gestalten, sie reckten die Hälse und sahen von ihren Sitzen aus durch das grünlich schillernde, geschlossene Fenster; das Erscheinen Feuersteins und Georg Baumbachs schlen sie sehr zu interessieren.

„Das ist doch ein selcher Burische“, wandte sich der dicke Wirth, ein geborener Krakrauer, an seine nicht weniger beleibte Ehehälte.

„Und wie er dahingeht, wie ein junger Prinz.“

„Als ob Prinzen anders aussehen müßten wie andere Menschenkinder! Weihergeklatsch,“ brummte der Doktor in den Bart, schenkte sich sein Glas voll und trank es sofort in einem Zuge aus.

„Prinzen sind Menschen, und Menschen sind Prinzen, es kommt nur darauf an, wo sie aus dem Ei kriechen.“

„Und doch sieht er so aus“, meinte die Wirthin gereizt, die sich viel auf vornehme Gäste zu gute that.

„Na umsonst stecken die Weiden da auch nicht immer zusammen. Irgend Etwas ist da im Werke, bemerkte der Wirth von der Ofenbank aus.

„Ich könnte es der Thaleda nicht verdenken,“ warf die Frau ein, indem sie mit unermüthlicher Ruhe in ihrer Beschäftigung fortfuhr.

„Meinst Du? Haha! Daß die Weiber doch immer gleich an's Heirathen denken!“ höhnte der Wirth.

„Daß sie doch, was ereiferst Du Dich denn so, Dicker!“ rief der Arzt. „Das Weibervolk denkt nun einmal nur an das.“

„Und Sie? — Sie? Woran denken Sie denn Doktor?“ fragte die beleibte Wirthin.

„An mein Fläschchen!“ rief Muska.

„Ja, das weiß Gott, wenn Sie lieber einmal an's Bezahlen dächten.“

„Stopf doch Deiner Alten einmal das Maul, Dicker!“

„Schieb ihr nur einen Hundertler hinein, dann ist sie gleich stille, Doktor!“

„Ha — ha — ha,“ Muska wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Der Stuhlrichter und der Deutsche haben etwas ganz anderes vor, das wissen wir besser, nicht wahr Doktor?“ ließ sich jetzt der Wirth wieder hören.

„Nun, und das wäre?“ ließ sich in diesem Augenblicke Graf Balanhi vernehmen, welcher in der Stadt Geschäfte erledigt hatte und von rückwärts über den Hof in den Gasthof gelangt war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Seltamer Tod.** Aus Mostar in der Herzegovina wird vom 14. September geschrieben: Die beiden Eheleute Pero und Saofa Milusitsch haben durch einen seltsamen Unglücksfall gemeinsam den Tod gefunden. Frau Milusitsch ging in ihren großen Weinkeller, um sich ein Glas neuen Weines zu holen. Der Most befindet sich jetzt noch in großen Weinfässern, deren oberer Dedel abgenommen worden ist, um den Most besser gähren zu lassen. Die Frau mußte auf eine Leiter hinaufsteigen, da die hiesigen Bauern Fässer von großen Dimensionen haben. Da das Faß nicht ganz voll war, mußte sie sich hineinbeugen, wobei sie das Gleichgewicht verlor und in das Faß fiel. Auf ihr Geschrei eilte ihr Mann herbei, der ohne Besinnen der Frau in das Faß nachsah. Die Frau war durch die beim Gähren des Mostes sich entwickelnde Kohlensäure schon halb ohnmächtig, griff nach dem Arme ihres Mannes und hielt ihn fest. Nach Verlauf von etwa drei Minuten waren Beide todt.

— **Impfung mit Schlangengift.** Man schreibt, der „Fris. Ztg.“ aus New-Orleans: Sein Leben für die Wissenschaft nicht geopfert, aber eingesetzt hat Professor George Beyer, Kurator des hiesigen Tulane-Universitätsmuseums. Um nämlich festzustellen, ob Schlangengift mit heilkräftigem Erfolge eingepft werden könne, ließ er sich selbst von einer Klapperschlange beißen. Er wählte zu dem gefährlichen Veruche eine junge Schlange, die seiner Meinung nach bei weitem nicht so viel Gift mitzutheilen vermag, als eine alte. Das Thier biß den Professor in den kleinen Finger, und dieser schwellte sehr bald auf das Doppelte seiner natürlichen Größe an. Nach einiger Zeit will sich Professor Beyer wieder beißen lassen, um durch eine allmähliche Aufsaugung des Schlangengiftes den Körper für die Zukunft gegen die verderblichen Wirkungen des Giftes unempfindlich zu machen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Carst
in Ebing.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 223.

Elbing, den 23. September 1894.

Nr. 223.

Kirchliche Anzeigen.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Kirchenvisitations-Predigt des Herrn Pfarrer Rahn.

Vorm. 9¼ Uhr: Beichte. Nach dem Gottesdienste: Prüfung der Herbst-Confirmanden des Herrn Pfarrer Rahn.

Der Kinder-gottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Kirchenvisitationspredigt des Herrn Prediger Niebes.

Nach der Predigt: Prüfung der Herbst-Confirmanden des Herrn Prediger Niebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Einsegnung der Confirmanden.

Nach der Einsegnung: Beichte und Abendmahl.

Vorm. 11½ Uhr: Kinder-gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. September 1894.

Geburten: Rentier Rudolf Dippe 1 S. — Hechler August Salewski 1 T.

— Tischler Wilhelm Marx 1 T. —

Fabrikarbeiter Julius Kadeife 1 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Carl

Bludau mit Anna Werner. — Eigen-

thümer August Quintern mit verw.

Älterbürger Kolberg, Johanna, geb.

Nach. — Korbmacher Carl Seziorski-

Marienburg mit Maria Sprengel-Elb.

Geschlichtungen: Schmied Albert

Neumann mit Emma Neumann. —

Fabrikarbeiter Carl Plant mit Wilhelm

mine Schafau. — Arbeiter Julius

Zimmer mit Heinriette Wegner.

Sterbefälle: Arbeiterwitwe Cleo-

nore Ahmann, geb. Feldfeller, 73 J. —

Arbeiter Hermann Schulz S. 9 M. —

Schneider Anton Haase S. todtgeb.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Oktober d. Jz. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beenden ist.

Zu räumen sind:

a. kleine Wohnungen (aus 1 Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. Jz.,

b. Mittelwohnungen (aus 2 bis 3 Zimmern bestehend) bis zum 2.

Oktober d. Jz. Abends und

c. größere Wohnungen bis zum 3. Oktober d. Jz. Abends.

Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. Jz.

Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne

Unterbrechung fortzufahren.

Das Gefinde muß nach § 42 der

Gesindeordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. Jz. zuziehen.

Elbing, den 18. September 1894.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Bruno Stelter,

Jnn. Mühlendam 33.

Eleganteste und modernste Ausführung

sämtlicher Blumen-Arrangements!



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1¼ Mark vierteljährlich.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Zum Wohl der Menschheit bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. **C. Schelm**, Realschullehrer a. D., Hannover.

Reisfutttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,
Dampfremühle Hamburg.



Regelmäßige

Dampfschiff-Verbindung

für

Personen- und Fracht-Beförderung

zwischen

Elbing-Tiegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer

„Frisch“, „Tiegenhof“ und „Linau“.

Abfahrt von Elbing

(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)

jeden Sonntag 12 Uhr Mittags

über Tiegenort,

„ Mittwoch } 6½ Uhr früh

„ Freitag }

Abfahrt von Danzig

(Am brausenden Wasser)

jeden Montag } 6½ Uhr früh

„ Mittwoch }

„ Freitag }

Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.

Nähere Auskunft erteilt

A. Zedler.

Philipp Wollenberg,
Friedrichstraße Nr. 2, gegenüber dem Rathhaus,
Special-Geschäft für
compl. Wohnungs-Einrichtungen,
empfiehlt zur bevorstehenden Saison sein großes Lager
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
zu den denkbar billigsten Preisen, sowie die größte Auswahl
in **Gardinen, Portièren, Möbelstoffen**
und **Teppichen.**
Eigene Tapezier-Werkstätte u. Dekorations-Atelier.

Prima
Engl. dreifach gestiebte
Reußkohlen,
Schlesische Stüd., Würfel- u. Reußkohlen
offeriert bei freier Anfuhr billigt
W. von Riesen,
Am Wasser 10.

Meine Heilanstalt und Poliklinik
für Frauen-Krankheiten
befindet sich seit dem 20. September d. J.
Königsberg i. Pr., Schönstrasse No. 11a.
Es wird die Poliklinik (unentgeltliche Behandlung unbemittelter kranker Frauen)
täglich von 10—11 Uhr abgehalten.
Privatsprechstunden daselbst 11—12, 4—5 Uhr.
Dr. M. Lehmann,
Frauenarzt.
Die Aufnahme ins Haus erfolgt während der Sprechstunden.

Die sozialen Aufgaben der Gegenwart
bilden den Angelpunkt alles politischen Interesses. Ohne Sozialpolitik kein politischer Fortschritt — in dieser Anschauung begegnen sich alle denkenden Deutschen. Von allen liberalen Blättern zuerst auf die Nothwendigkeit durchgreifender sozialer Reformen hingewiesen zu haben, ist das Verdienst der

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Gratis-Beigabe: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Abonnementspreis M. 4,50 pro Quartal.

Die „Volks-Zeitung“ kämpft seit mehr als vierzig Jahren auf dem Boden einer entschieden liberalen, demokratischen Weltanschauung für den politischen und sozialen Ausgleich der schroffen Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Reich und Arm, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ueber alle wichtigen politischen Tagesfragen unterrichtet die „Volks-Zeitung“ schnell und zuverlässig, gestützt auf einen großen Kreis bewährter Correspondenten in Deutschland und im Auslande, sowie auf einen ausgedehnten telegraphischen Dienst. Die reichhaltige **Gerichts-Zeitung** der „Volks-Zeitung“ wird vervollständigt durch eine besondere Rubrik „Sozialpolitische Rechtspflege“, in welcher die wichtigsten Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes, der Gewerbegerichte, des Bundesamts für das Heimathwesen, des Oberverwaltungsgerichts von Spezial-Mitarbeitern veröffentlicht und besprochen werden; politische und soziale Verwaltungsbehörden, Industrielle u. werden auf diese wichtige Rubrik ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, von jeder Beeinflussung absolut freien **Handelstheil.**

Im Feuilleton gelangt zum Abdruck ein Roman von **S. Warden** „Die Kleine“, dessen jugendliche Heldin zu den anmuthigsten und liebenswürdigsten Frauengestalten gehört, die jemals von modernen Dichtern geschildert wurden. Das „**Illustrierte Sonntagsblatt**“ bringt einen Roman von **Olga Wohlbrück**, „Aus eigener Kraft“, eine Erzählung von **Friedrich Thieme**, „Die Tochter des Sträflings“, fobann eine Erzählung von **M. von Below**, „Die Birke“, sowie kleinere Beiträge von **Hans Warnow**, **E. Borell**, **Max Kaufmann**, **Dr. Edmund Bayer** u. a. m.

Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.



Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



Entlaufen

eine gelb und schwarz gestreifte
Doggenhündin. Wiederbring.
Belohnung. Jacobstraße 5, II.

Cigarren- und Widel-
macherinnen,

sowie

Sortirerinnen

finden Beschäftigung in der Ci-
garrenfabrik

Julius Giebler
Nachfolger.

Parteitag
und **Parteiprogramm.**

Die eingehendsten und zuverlässigsten
Berichte enthält die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonniert bei allen Post-An-
stalten auf die „Freisinnige Zeitung“
(Nr. 2352 der Postzeitungsliste)

pro **4. Quartal**

für **3 Mark 60 Pfg.**

Neue Abonnenten erhalten gegen
Einsendung der Postquittung an die
Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8,
die noch im **September** erscheinen-
den Ausgaben und den Anfang des
spannenden Romans:

„**Ein Dämon**“

von **Andrä Heinrich Fogowitz**
gratis nachgeliefert.

Kreuzaltige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,— ab.

Oeffentlicher Dank.

Lange Jahre litt ich an schweren
Magen- und Leberleiden, hatte gar
keinen Appetit und so furchtbare
Schmerzen und Krämpfe, daß es gar
nicht zum Aushalten war. Ich litt
Tag und Nacht entsetzlich, kaum daß ich
einen Tag Ruhe hatte. Verschiedene
Arzte und eine Menge verschiedener
Arzneien gebrauchte ich, jedoch ohne
irgend Erfolg. Nun wandte ich mich
zur Homöopathie und Herr **Dr. med.**
Volbeding zu **Düsseldorf, Königs-**
allee 6, heilte mich in einigen Wochen
vollständig von meinem alten, bereits
für unheilbar gehaltenen Leiden, so daß
ich wieder alles essen konnte und gänz-
lich genesen bin. Dem Herrn Doktor
meinen innigsten Dank.

Frau Wilh. Priestersbach,
Düsseldorf, Körnerstr. 286.